28. Jahrgang. Freitag, 27. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16018. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Fortgesetzte Bestrebungen für ungetheilten bäuerlichen Grundbesitz.

Je schärfer das Bedürfniß nach kleinerem Grundbesitz und damit die Forderung der Zerkleinerung der großen Landlatifundien hervortritt, desto größer werden die Bestrebungen unserer conservativen Land-Aristokratie, auch den kleineren Grundbesitz zu befestigen, die freie Verfügung über denselben zu beschränken und das Recht der Erstgeburt auf den ungetheilten Besitz des Vaters auch in bäuerliche Kreise einzuführen.

Wie ernstlich auf dieses Ziel hingearbeitet wird, zeigt der im Landwirthschaftsrath verhandelte und angenommene Antrag, durch Vermittelung des Reichskanzlers bei der Commission, welcher die Ausarbeitung des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches obliegt, zu befürworten, daß das deutsche Civilgesetzbuch für Landgüter eine von den Normen des sonstigen Erbrechts abweichende Erbfolge mit allgemein verbindlicher Wirkung in der Art einführen möge, daß es zwar jedem Besitzer eines mit einem Wohnhause versehenen Grundbesitzes freistehen solle, über seinen Hof durch Vertrag oder Testament nach Gutdünken zu verfügen, daß aber, wenn keine derartige Verfügungen getroffen werden, bei des Besitzers Tode der Hof ohne weiteres kraft des Gesetzes auf den Anerben allein übergehe und somit das Anerbenrecht obligatorisch eingeführt werde, das Princip der Höferolle dagegen die Ausnahme bilde.

Begründet wurde dieser Antrag im Landwirthschaftsrath hauptsächlich damit, daß einerseits der ländliche Grundbesitz keine Waare sei und schon darum erbrechtlich nicht nach denselben Principien behandelt werden könne wie die bewegliche Habe, andererseits auch die ungetheilte Vererbung der Landgüter ein wirthschaftliches Bedürfniß sei, welches auch der herrschenden Rechtsanschauung im größten Theile Deutschlands entspreche.

Die Vererbung der Landgüter nach dem Anerbenrecht, wurde im Landwirthschaftsrath bei der Begründung des Antrages gesagt, müsse dem deutschen Volke so in Fleisch und Blut übergehen, daß man später nicht mehr begreifen würde, wie man früher ohne dieses Recht hätte auskommen können. Man könne dahin jedoch nur gelangen, wenn der Eintritt des Anerbenrechts nicht erst von der Eintragung des Gutes in die Höferolle, also von dem Belieben des Besitzers abhängig gemacht werde, sondern kraft des Gesetzes von selber eintrete.

Der ganze Antrag und noch mehr die Motivirung desselben zeigt recht klar, daß die Conservativen schon jetzt einsehen, daß sie sich in der Wirkung der Höfeordnung verrechnet haben und daß die Rechtsanschauung der kleineren ländlichen Besitzer dem Anerbenrecht durchaus widerspricht. Die verhältnißmäßig geringen Eintragungen legen hierfür Zeugniß ab.

Besonders dringend wurde die Einführung der Höfeordnung für Westfalen als dem Bedürfniß der bäuerlichen Besitzer entsprechend empfohlen, und trotz alles Zuredens und aller Bemühungen der Agrarier und der Beamten sind von 1882 bis jetzt von 305 000 ländlichen Betrieben in Westfalen erst 1340 in die Höferollen eingetragen. In den Provinzen Brandenburg und Schlesien hat die Höfeordnung noch weit weniger Freunde unter den bäuerlichen Besitzern gefunden. Nur in Hannover ist von derselben ein größerer Gebrauch gemacht worden, was aber darauf zurückzuführen ist, daß das dort vor Einführung der Höfeordnung bestandene bäuerliche Erbrecht den Erblasser noch weit mehr beschränkte, als es die Höferolle thut.

Die geringen Eintragungen in die Höferollen beweisen deutlich, daß die Rechtsanschauung des deutschen Bauern dahin geht, daß es in den Fällen unrecht sei, den Grundbesitz ungetheilt in der Familie zu erhalten, in welchen das nur geschehen kann zu Gunsten eines Sohnes auf Kosten der übrigen gleichberechtigten Erben. Und in der That wird in den meisten Fällen genug aus dem Nachlaß für die letzteren übrig bleiben, da nach der Höfeordnung bekanntlich der Hof dem ältesten Sohne für den 20- resp. den 30fachen Betrag des Grundsteuerreinertrages überlassen werden soll; das ist in Wirklichkeit zu ⅓ resp. ½ des wirklichen Werthes.

Eine solche Begünstigung eines Kindes wünscht der bäuerliche Besitzer meistens nicht, er läßt, kann er die weiteren Erben sonst nicht entschädigen, deshalb lieber seinen Hof in fremde Hände übergehen und alle Kinder sich in seinen Gesammtnachlaß gleichmäßig theilen. Damit treten aber immer mehr Bewerber um Grundbesitz auf und es wird die Forderung nach Zertheilung der großen Latifundien immer größer.

Dies ist aber den aristokratischen Agrariern nicht erwünscht, sie sehen es lieber, wenn nur ein Sohn des bäuerlichen Besitzers den Hof ungetheilt erhält. Außerdem aber hoffen sie auch, in den durch das Anerbenrecht begünstigten Besitzern sich die besten Bundesgenossen zu schaffen gegen die Bestrebungen um Aufhebung der Familien-Fideicommisse, denen sie ihren großen Einfluß im ganzen Staatswesen verdanken.

Wozu aber der Bauer nicht gutwillig zu bringen ist, dazu soll das Gesetz ihn zwingen. Bis ein solches Gesetz, wie der Landwirthschaftsrath es wünscht, zu Stande gekommen, soll jedoch noch das Möglichste versucht werden, den bäuerlichen Besitzer in die Höferolle hineinzubringen. Die conservative „Schlesische Zeitung" drückt auch in einem Artikel, in welchem sie den Antrag des Landwirthschaftsraths bespricht, ihr Bedauern darüber aus, daß der ländliche Grundbesitzer sich so theilnahmlos der Höfeordnung gegenüber verhalte, und hofft noch, daß dies sich wesentlich ändern werde, wenn nur Männer, auf deren Urtheil der Bauer Gewicht legt, sich die Mühe geben wollten, ihn von der Vortrefflichkeit der Höferolle zu überzeugen. Von den Juristen, meint das conservative Blatt, sei in dieser Art wenig zu erwarten, aber der Landgeistliche sei der rechte Mann, für die Höfeordnung Propaganda zu machen. Nun, nach der Thätigkeit, welche so viele Landgeistliche jetzt für conservative Wahlen entwickeln, ist wohl zu erwarten, daß eine Anzahl derselben sich vor einer solchen Agitation nicht schrecken wird. Wir glauben aber auch annehmen zu können, daß das Rechtsgefühl unserer ländlichen Besitzer stark genug ist, auch solchen Einwirkungen zu widerstehen. Wir hoffen dies nicht allein im Interesse der Erhaltung eines friedlichen und innigen Familienlebens bei dem bäuerlichen Besitzer, sondern auch im allgemeinen wirthschaftlichen Interesse.

Durch das Anerbenrecht würde ein ländliches Proletariat, wie wir es bis jetzt noch nicht haben kennen gelernt, selbst nicht in den Gegenden mit vorwiegend großem Grundbesitz, und ein für die Socialdemokratie so fruchtbarer Boden geschaffen werden, wie er nirgendwo in der Stadt zu finden. Der Besitzerssohn, der im väterlichen Hause in guten Verhältnissen aufgewachsen ist, nach des Vaters Tode aber ohne den auf ihn naturgemäß entfallenden Antheil an dem im Grundbesitz steckenden Vermögen den Hof verlassen muß, wird derselben die eifrigsten Anhänger liefern.

Außerdem wird jede weitere Festlegung des Grund und Bodens, wie sie jetzt auch für den bäuerlichen Besitz erstrebt wird, nur noch mehr dazu beitragen, die natürliche den allgemeinen Interessen entsprechende Entwickelung der ländlichen Besitzverhältnisse zum Nachtheil des ganzen Volkes zu verhindern, und damit die Besitzverhältnisse überhaupt in immer schärferen Gegensatz zum Bedürfniß nach Grundbesitz bringen.

Die Revolution in Bulgarien.

Die Befreiung des Fürsten ist erfolgt: Das ist die erste und wichtigste Nachricht, die heute übereinstimmend gemeldet wird. So wird dem „B. T." aus Darmstadt berichtet:

„Bei dem Prinzen Alexander von Hessen, dem Vater des Fürsten von Bulgarien, sind folgende Nachrichten eingelaufen: Fürst Alexander und sein Bruder, Prinz Franz Josef von Battenberg, wurden am 24. d. Mts. Abends auf russischem Boden gelandet. Der Schiffscapitän wendete sich um weitere Befehle nach Sofia. Da unterdessen die revolutionäre Regierung gestürzt war, erhielt der Capitän von der neuen fürstlichen Regierung den Befehl, den Fürsten sofort nach Sistowo zu bringen.

Die neue Regierung Ostrumeliens unter Oberst Mutkurow ersuchte telegraphisch den Prinzen Alexander von Hessen, er möge seinen Sohn, den Fürsten Alexander von Bulgarien, beschwören, in sein Land zurückzukehren, welches ihn mit größtem Enthusiasmus empfangen werde. Ebenso gingen von Tirnowa und Philippopel Deputationen ab, welche den Fürsten Alexander aufsuchen und mitbringen wollen. Aus Widdin fuhr gestern eine Deputation die Donau hinab, um den Fürsten abzuholen. Hofprediger Koch begleitet diese Deputation."

Daß Fürst Alexander in der That „in Freiheit" gesetzt worden, behauptet auch die folgende Nachricht aus Darmstadt:

Nach 5 Uhr Nachmittags traf bei dem Prinzen Alexander von Hessen eine Depesche des Fürsten Alexander ein, wonach der Fürst in Nisi (Reni?) von dem Schiffscapitän ans Land gesetzt und russischen Gendarmen übergeben wurde. Man ließ ihm nicht einen einzigen Diener. Aus Petersburg traf hierauf ein Befehl ein, den Fürsten freizugeben. Derselbe reist auf der Lemberger Bahn über Breslau nach Darmstadt. Prinz Ludwig von Battenberg ist seinem Bruder heute Abend entgegengereist.

Dagegen wird dem „Hamb. Corr." aus Bukarest vom 25. August telegraphirt:

Die rumänische Behörde in Galatz telegraphirt: Fürst Alexander ist im letzten Moment gerettet worden. Das Schiff bringt ihn auf Befehl seiner siegreichen Anhänger nach Bulgarien zurück.

Bukarest, 25. Aug. Der Commandant der Yacht, auf welcher sich der Fürst Alexander befand, hatte den Befehl erhalten, den Fürsten unter allen Umständen in Reni zu lassen, trotzdem der Fürst den Wunsch geäußert hatte, am rumänischen Ufer ans Land gesetzt zu werden.

Nach einem Telegramm aus Galatz war es dem Fürsten von den russischen Behörden freigestellt, die Reise in beliebiger Richtung fortzusetzen. Der Fürst, der sich um 2 Uhr Nachmittags noch in Reni befand, erwartete den nächsten Zug, um in der Richtung nach Oesterreich die Reise fortzusetzen. (?)

In Wien hat man gleichfalls vielfach die Befürchtung gehegt, Alexander sei nicht mehr am Leben.

[Die Königin von England und Fürst Alexander.] Der „Köln. Ztg." schreibt man aus London: „Es bleibt immer noch abzuwarten, was die englische Regierung und im besondern die Königin zu der Beseitigung des englischen Schützlings sagen werden. An der letzteren besaß Alexander seine höchste Gönnerin. Sie fühlte sich gekränkt durch die Zurücksetzung, die ihr jüngster Eidam, der Prinz Heinrich von Battenberg, bei den europäischen Höfen gelegentlich seiner Hochzeit gefunden, und goß deshalb aus einem sehr erklärlichen Gefühl das Füllhorn ihrer Gunst auf dessen Bruder in Sofia aus. Mehr als in irgend einer anderen Frage mischte sie sich persönlich ein in die diplomatischen Verhaltungsmaßregeln, welche den englischen Agenten in Sofia, Philippopel und Konstantinopel zugestellt wurden, und drängte dadurch Salisbury in ein Fahrwasser, welches der von ihm befolgten Strömung auf dem Berliner Congresse zuwider lief. Im Anfang dieses Sommers soll sie die Absicht gehabt haben, den Fürsten zu sich nach England einzuladen und seiner Stellung damit die höhere Weihe zu geben, die ihr noch mangelte; aber die neueren Wirren in Bulgarien ließen die Abreise des Fürsten nicht zu; und jetzt bleibt der Königin nichts anderes übrig, als ihn mit den Worten Bismarcks zu empfangen, welche die „Times" an die Spitze ihres heutigen Leitartikels stellt: „Auf alle Fälle wird der bulgarische Thron eine angenehme Erinnerung für Sie bleiben." — Das Letztere ist freilich mittlerweile wieder recht problematisch geworden.

[Fürst Alexander und die Abdankung.] Entgegen den Versicherungen der provisorischen Regierung hat Alexander seine Abdankung nicht unterzeichnet, dies Ansinnen vielmehr entschieden zurückgewiesen. Daraufhin wurde er festgenommen und ihm erklärt, daß er so lange in Haft bleiben werde, bis er seine Abdankung unterzeichnet haben würde.

Wien, 25. August. Ein Telegramm des Frhrn. von Ridesel wies alle hier weilenden bulgarischen Offiziere an, sich schleunigst in die Heimath zu begeben. Die meisten derselben sind heute Nachmittag mit dem Courierzuge abgereist.

Die weiteren Drahtnachrichten folgen unter der hinten nachstehenden Rubrik unseres telegraphischen Specialdienstes.

Deutschland.

* **Berlin**, 26. August. Von höchstem Interesse dürfte es sein, daß Kaiser Wilhelm gleichfalls von der Nachricht der gewaltsamen Absetzung des Fürsten Alexander vollkommen überrascht worden ist. Der Kaiser hat sie, wie der „Hamb. Corr." schreibt, gar nicht für möglich gehalten, und wie gestern aus der Umgebung des Monarchen versichert wurde, soll derselbe noch, bevor er sich zum Rennen nach Neu-Babelsberg begab, geäußert haben: „Ich kann es immer noch nicht glauben, daß sich die Nachricht bestätigt."

* **[Der Reichskanzler Fürst Bismarck]** traf Mittwoch Nachmittag 5 Uhr von Rosenheim hier ein und setzte alsbald die Reise fort. Der Fürst, der während seines kurzen Aufenthaltes im Salonwagen blieb, fuhr am Mittwoch bis Regensburg, woselbst derselbe übernachtete.

* **[Gladstone]** ist auf seiner Reise nach Baiern Mittwoch Abend in Brüssel eingetroffen.

* **Berlin**, 25. Aug. Die Polizei hat zu einem von dem Rauchclub „Kernspitze" geplanten Vergnügen die Erlaubniß verweigert, weil sie annahm, daß die „Kernspitze" eine Fortsetzung des verbotenen Arbeiterbezirksvereins des Ostens sei. Es steht der „Bresl. Ztg." zufolge unzweifelhaft fest, daß seit der Auflösung und dem Verbote der Fachvereine

---

1. **Lustige Fahrt.** (Nachdruck verboten.)

Reisenovellette von H. L. Palmé-Paysen.

Es war zur Zeit der sauren Gurken. Wer Geld, Zeit und Lust hatte, verreiste. Von diesen Factoren fehlte dem jungen Fabrikbesitzer Felix Barun keiner, also reiste er. Alle Geschäftssorgen, aller Staub eines Jahres sollte abgeschüttelt werden, das Bedürfniß fühlte er und mit ihm seine junge Schwester Clothilde, die sich ihm anschließen sollte, weil den Eltern die Wanderlust fehlte.

Es war ein sonnenheller, frischer Morgen, als die kleine Reise angetreten wurde. Wohin? Nun, vorerst von Trier nach Berncastel und von da vielleicht die Mosel auf- oder abwärts. „Nur um Himmels willen keinen Reiseplan machen", hatte Felix gerufen, als die Schwester die kurz zugemessene Zeit eintheilen wollte. „Wo es uns gefällt, da bleiben wir."

„Felix, nur nicht übermüthig, nur nicht waghalsig beim Bergsteigen und bei Ueberfahrten", mahnte die besorgte Mutter auf dem Perron, „und hüte Deine Schwester, Du mußt meine Stelle bei ihr vertreten. Ein so hübsches Mädchen und noch so jung —"

„Beste Mutter, ich bin 26 Jahre —"

„Eben deshalb, mein Kind, um Gottes willen verliebe Dich nicht, nirgends eher als auf Reisen geräth man mit Abenteurern zusammen, verschleierte Existenzen giebt es da eine Unzahl und —"

„Aber Mama, habe ich Dir jemals zu solchen Befürchtungen Veranlassung gegeben? Du weißt doch, daß ich principiell niemals heirathen werde, also kann gar keine Rede sein von —"

Sie brach ab. Ein großer, schlanker, graugekleideter Herr schritt vorüber. Flüchtig streifte sein Blick die hübsche Sprecherin, vor Felix zog er tief den Hut. Gleichzeitig läutete die Abfahrtsglocke. Alles beeilte sich einzusteigen. Der Herr in grauem Reisekostüm schritt auf ein Coupé dritter Klasse zu.

„Dritte Klasse? Bist Du toll, Regierungsrath?" rief ihm lachend ein Herr nach.

„Ist mir neu, daß diese Klasse ein Beförderungsort für Irre ist", lautete die trockene Antwort.

„Aber was willst Du da, für einen Regierungsrath ist —"

„Um Gottes willen, laß den Regierenden fort! Ich will mich amüsiren, reisen wohin mich der Zufall führt, Bekanntschaften knüpfen mit oder ohne mein Zuthun. Auf mein Billet erster stehen mir sämmtliche Klassen zur Verfügung, ich werde demnach bei jeder Station dieselben wechseln. Hier trifft man oft die allerliebenswürdigste Gesellschaft, Du vergißt, wo Du mich kennen gelernt."

„Allerdings, in der dritten Klasse, Allerliebenswürdigster, weil die Baarschaft dem Studenten ausgegangen; das sind aber schon 15 Jahre her und —"

„Kanntest Du den blonden Herrn mit der goldenen Brille?" fiel ihm der andere ins Wort, „schien mir ein Doctor der Philologie oder der Medizin zu sein. Einerlei. Will sehen, seine Bekanntschaft zu machen. Führte ein hübsches Mädchen bei sich, ich —"

Der Locomotivpfiff schnitt ihm die Rede ab. Der Zug brauste fort. „Auf Wiedersehen, Allerliebenswürdigster, bessern Sie sich", rief ihm der Zurückbleibende nach.

„. . . . . A, pardon, Verehrtester!" Der Zuruf galt einem jungen Manne, den der Regierungsrath beim Einsteigen mit oder ohne Absicht an die Schulter gestoßen. Die breite Schmarre über der linken Wange, die etwas burschikose Ausdrucksweise kennzeichneten den Studenten. Die beiden alleinigen Insassen der dritten Klasse fixirten sich gegenseitig.

„Hm, sehr anständige Gesellschaft hier", meinte der Regierungsrath.

Der Student verbeugte sich, lächelte scheinbar, — ein häufiges nervöses Gesichtszucken ließ dies nicht deutlich erkennen, — klemmte sich mit unsicherer Hand mühsam ein Glas in die Augen und sprach: „Es kommen im Menschenleben Augenblicke, mein Herr —"

„Wo die Börse leichter als ein Billet wiegt", fiel der Regierungsrath ein, „hm, ja, ich habe Verständniß dafür, habe mein Billet erster verloren und fahre deshalb —"

„Dritter, verdammtes Pech das! Fahren bis Berncastel?"

„Ja, und Sie?"

„Ebenfalls und von da per pedes apostolorum weiter. Habe in Bertrich einen Onkel wohnen, der mir Moos pumpen soll, um wieder nach Bonn zu kommen."

„So so! Kein Fuchs mehr, nicht wahr?"

„Bemoostes Haupt", lautete die würdevoll gegebene Antwort des Studenten; dann breitete er ein Reiseplaid auseinander, gähnte und sprach: „Sie werden entschuldigen, wenn ich mich auf Augenblicke Ihrer schätzenswerthen Unterhaltung entziehe. Mein altersschweres Haupt spürt eine fühlbare Erinnerung an eine nächtliche Pfirsichbowle. Eine innere Umschau ist das einzige Mittel, solchen Kater zu bändigen."

Dabei drückte er sich in die Waggonecke, neigte sein Haupt seitwärts und verrieth die inwendige Besichtigung baldigst durch eine Scala schnarchender Kehltöne. Die „sehr anständige Gesellschaft" imponirte dem Regierungsrath nicht mehr. Auf der nächsten Station stieg er aus, und als er an einem Coupé-Fenster wieder das hübsche Mädchengesicht erblickte, ging er stracks darauf zu.

„Da ist ja wieder der Herr, der Dich vorhin so höflich grüßte, Felix", sagte drinnen das junge Mädchen, „nach der straffen, elastischen Haltung und dem martialischen Schnurrbart zu urtheilen, sicher ein älterer Militär. Die scharfen Augen und die Adlernase geben dem Gesichte ein echt männliches Gepräge. Wo hast Du denn diese Bekanntschaft gemacht?"

„Kenne ihn gar nicht, bestes Kind. Sein Gruß muß auf Irrthum beruhen. Scheint auch ein Vergnügungsreisender zu sein, vielleicht eine angenehme Reisebegleitung."

„Sei nur vorsichtig, Felix, mit neuen Bekanntschaften, und um Himmels willen knüpfe solche nicht mit Studenten an. Ich kann dies leichtbeschwingte Volk nicht leiden. Man ist niemals vor tollen Streichen sicher, zu denen wir Damen nur allzu oft die Zielscheibe bilden. Gestern z. B. lehnte ich aus dem Parterrefenster unseres Hauses, vor mir einen duftenden Nelkenstrauß, da kam so ein Studiosus vorbei und nahm mir, ehe ich michs versah, die Blumen vor der Nase fort, mit dem faden Complimente: „Neben der Rose verblassen die Nelken", und denke Dir diese Unverschämtheit! Er steckte sie vor meinen Augen ins Knopfloch und lächelte und grüßte dabei, wie ein intimer Bekannter. Unausstehliche Menschen sind mir — Felix, der Herr schreitet auf unser Coupé zu — dieses mal aber mußt Du zuerst grüßen und recht höflich, Felix, Du bist ja viel jünger. Und hörst Du, vor dieser Bekanntschaft fürchte ich mich nicht, der macht sicher keine dummen Streiche mehr, er hat ja auch schon stahlgraues Haar!"

Felix zog ganz gehorsam und tief den Hut, als der Regierungsrath an den Waggon trat und nun hineinstieg. Er kannte die Abneigung, die seine Schwester gegen alle jungen und lustigen Leute hatte und konnte sich jetzt des gottlosen Wunsches nicht erwehren, sie möge mit diesem altjungferlichen Geschmacke einmal recht üble Erfahrungen bei ihren grauhaarigen Lieblingen machen. In den klugen, grauen Augen des Fremden, der sichs jetzt seiner Schwester gegenüber bequem machte, glaubte er wirklich einen schelmisch übermüthigen Ausdruck zu lesen, der mit den ergrauten Haare entschieden im Widerspruch stand.

„Ein herrliches Reisewetter zu einer Vergnügungstour", begann der Regierungsrath, „Sie wollen gewiß eine Ferienreise machen — ich habe doch die Ehre, einen Doctor der Philologie vor mir zu sehen? Die gnädige Frau —"

„Verzeihung, dies meine Schwester — im übrigen haben Sie recht gerathen", erklärte Felix launig, ohne den ernsten, strafenden Blick der Schwester zu beobachten. „Ew. Excellenz —"

„O bitte, bitte", wehrte der Regierungsrath bescheiden ab, „lassen wir die Titel. Ich bewundere allerdings Ihre Divinationsgabe, indessen — was soll man auf Reisen mit dem ganzen Ballast herkömmlicher Formen! Haben Sie ein Reiseziel oder machen Sie es wie ich und reisen in Blaue hinein?"

„Ganz so wie Sie, Excellenz."

„Ihr Billet lautet?"

„Bis Berncastel. Die letzte Strecke zu Fuß dorthin."

„Und von da?"

„Von da gedenken wir einige hübsche Partien die Mosel hinunter zu machen", fiel Clothilde ein; „wir wohnen so nahe derselben und kennen noch gar diese liebliche Strecke nicht."

„O, da bin ich zu Hause, da kenne ich jeden Fußbreit Landes," log die Excellenz, die in Hinterpommern geboren und die Mosel nur von Koblenz aus gesehen, „mit Ihrer Erlaubniß mache ich Ihren Führer."

Das junge Mädchen erröthete erfreut. Es war wirklich von dem älteren und so hochstehenden Herrn — sicherlich war es ein General — außerordentlich gefällig, sich in so cordialer Weise ihnen anzuschließen! Wenn nur der abscheuliche Bruder das Schnurren sein lassen wollte und jetzt — es war unerhört —, den Blick durch seine Brillengläser in weite Ferne gerichtet, log er mit stiller Miene weiter.

„Meine Schwester ist Schriftstellerin, Excellenz"

und Arbeiterbezirksvereine die Gründung von Rauchclubs in sehr starkem Maße stattgefunden hat. Die Arbeiter haben sich durch diese Clubs neue Vereinigungspunkte geschaffen; das Verbot der Fachvereine hat die Socialdemokratie in geheime Conventikel, die sich Rauchclub, Leseverein u. s. w. nennen, massenhaft getrieben, und in diesen angeblichen Vergnügungsvereinen, die einer polizeilichen Ueberwachung nicht unterliegen, ist die Controle ungemein erschwert.

* [Colonialcongreß.] Henry Stanley wird voraussichtlich im nächsten Monat nach Berlin kommen, um an dem „Congreß zur Förderung überseeischer Interessen" theilzunehmen, der vom 13. bis 16. September hier stattfindet. Zu gleichem Zweck wird sich Mr. Mackinnon, der Besitzer der „British India Line", nach hier begeben. Im Namen des „Deutschen Schulvereins" wird Professor Knoll aus Prag den Sitzungen des Congresses beiwohnen.

* [Zu dem Köllerschen Offizierscircular] bemerkt die „Volksztg." u. a.: Die Kriegsverwaltung steht vor der Alternative, entweder diese gesetzwidrigen Einbruchs-Versuche in die gesetzmäßigen Schranken der Heeresverfassung klipp und klar zurückzuweisen oder aber die moralische und politische Mitverantwortlichkeit für dieselben zu übernehmen. Ist sie gut berathen, so wird sie das erstere thun. Mit Recht sagt ein auswärtiges Blatt, zu einem solchen Vorgehen würde die Kriegsverwaltung blitzgeschwind zu bewegen sein, wenn ein etwaiger „Verein zur Verbreitung liberaler Zeitschriften" ein entsprechendes Rundschreiben an die Unteroffiziere des Heeres erließe. Diese Bemerkung ist ebenso beißend wie zutreffend, wenn sie natürlich auch nur scherzhaft gemeint ist, denn abgesehen davon, daß in liberalen Parteien ähnliche entwürdigende Praktiken, wie jenes conservative Rundschreiben, unmöglich sind, so ist auch nicht abzusehen, weshalb die Kriegsverwaltung eines Antriebes von liberaler Seite bedarf. Jeder wird liegen, so wie er sich bettet, und wenn der Geist des Militarismus im deutschen Reiche sich so entwickelt hat, daß er zu dem conservativen Rundschreiben an die deutschen Offiziere schweigt, so werden freiheits- und volksfreundliche Parteien darüber weder zu jubeln noch zu klagen, sondern nur die nackte Thatsache im freiheits- und volksfreundlichen Interesse zu verwerthen haben."

* [Der Gebrauch fremder Sprachen bei den Polen.] Der „Kuryer Pozn." beklagt es, daß, während die polnische Nation um die Rechte der polnischen Sprache kämpfe, in manchen Schichten der Gesellschaft unnöthigerweise fremde Sprachen gebraucht werden; ganz besonders sei dies bei polnischen Damen üblich, die sich häufig in französischer Sprache unterhalten, so daß man glauben könnte, man befinde sich nicht an der Warthe, sondern in dem Departement der Unter-Seine. Bei den Herren sei es üblich, daß, wenn sie Etwas kräftiger oder witziger sagen wollen, sie deutsche Ausdrücke hineinflechten. Aber nicht allein in den höheren, sondern auch in den mittleren Schichten finde man die Sitte, fremde Sprachen, insbesondere die deutsche, zu gebrauchen, so z. B. bei Rechnungen ꝛc. Der „Kuryer" spricht die Hoffnung aus, daß es in dieser Beziehung besser werden, und daß sich die Polen vor diesen „antipolnischen" Fehlern und Sünden immer mehr in Acht nehmen werden.

* Aus Süddeutschland wird der „N. Badischen Landeszeitung", die aus carlistischen Kreisen mit Nachrichten bedient wird, von einer in carlistischen Angelegenheiten wohlunterrichteten Persönlichkeit geschrieben, daß vor Kurzem in Süddeutschland eine Berathung von Anhängern des Don Carlos stattgehabt hat, zu welcher sich jedoch nur wenige Theilnehmer eingefunden hatten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, doch gehe die Anschauung des Don Carlos und seiner Anhänger dahin, daß der Carlismus immer von Zeit zu Zeit Lebenszeichen von sich gebe. Es werde also öfters in Spanien zu carlistischen Kundgebungen, zu kleinen Krawallen, jedoch ohne Bedeutung, kommen. Die Carlisten würden vor der Hand keine principiellen Gegner des Ministeriums der Königin Christine sein. Der Einfluß der jetzigen päpstlichen und österreichischen Regierung halte offene Angriffe zurück. Sollte jedoch eine republikanische Schilderhebung in Spanien stattfinden, so werden die Carlisten sich gleichzeitig erheben, und da dieselben durch den Tod des Grafen von Chambord in den Besitz großer Kapitalien gelangten, so fehle es weder an Waffen noch an Geld.

* [Erlebnisse und Thaten des größten Deutschenhassers.] Der französische Revanche-Patriot Deroulède ist in Petersburg von vielen Reportern aufgesucht worden und allen setzte er seine Absicht auseinander, Rußland zur Allianz mit Frankreich und zur sofortigen Kriegserklärung an Deutschland zu bewegen. Aus den langen Berichten über das Gespräch heben wir die „Frankf. Ztg." der Curiosität wegen folgende Aeußerungen des Franzosen hervor:

„Wie können Sie unter einer solchen Masse Deutscher leben! Nehmen Sie z. B. Petersburg: Als ich hier ankam, war ich fest entschlossen, in einem Hotel abzusteigen, dessen Inhaber ein Russe oder Franzose, aber nur nicht ein Deutscher ist. Ich fuhr also erst ins Hotel de France. Mir kommt ein deutscher Maître d'hôtel entgegen. Ich fahre zum Hotel de Russie. Dort werden doch — so dachte ich — nur Russen sein. „Ist der Inhaber des Hotels ein Russe?" frage ich, als ich beim Hotel ankomme. „Jawohl, ein Russe, ein Slave!" antwortet mir ein Kellner, ein Deutscher aus dem Elsaß. Es erscheint der Hotelbesitzer, der Lomagich selbst. „Entschuldigen Sie, — sage ich, — aber ich möchte wissen, ob Sie ein Russe sind." „Ich bin Sachse!" antwortet jener stolz. „Wieso ein Sachse?" corrigirt ihn der Kellner; „Sie, Herr Lomagich, sind Slave!" „Nein, ich bin Sachse, bin Deutscher!" Da beschloß ich, im Hotel d'Europe abzusteigen, welches wenigstens ein kosmopolitisches ist."

Sein Verlangen, daß sofort gehandelt werden müsse, begründete Deroulède wie folgt:

„Ja sofort, d. h. nicht später als 1889. Jetzt sind wir in militärischer und moralischer Einsicht zum Krieg mit Deutschland bereit. Was dann sein wird, werden wir vielleicht nicht so sein. Eine neue Generation wächst heran und es ist sehr leicht möglich, daß ihr die Revanche-Idee erstirbt und sie bereit sein wird, auf Grund irgend einer Combination (Abtretung eines Theiles von Belgien und Holland an Frankreich) mit Deutschland Freundschaft zu schließen. Außerdem wird der hundertste Jahrestag der Revolution unstreitig Einfluß ausüben auf das Sinken der nationalen Ideale und die Kräftigung jeglicher „kosmopolitischen" Ideen. Brüderlichkeit und Gleichheit der Arbeiter aller Nationalitäten und Staaten u. s. w., das Alles muß meiner Ansicht nach auf die Abschwächung des Strebens nach einer Vereinigung mit Elsaß-Lothringen von Einfluß sein. Andererseits sucht Deutschland unsere Freundschaft eifrig, trägt uns verschiedene Entschädigungen an, wie Abtretung eines Theils von Belgien u. s. w. und die Kühneren unter ihr, „Friedensliga", welche im „Figaro" gerade für ein solches Bündniß und eine friedliche Revanche plädirt, sind lange nicht so schwach, wie man glaubt. Es ist daher möglich, daß nach 1889 die von Deutschland angebotenen Danaidengeschenke ihr Ziel erreichen und Frankreich bereit sein wird, sich darein zu finden, daß Elsaß-Lothringen unter deutschem Joch bleibt. Urtheilen Sie nun aber selbst, welche dann Rußlands Lage sein wird. Ein französisch-deutsches Bündniß wird die als Weltmacht natürlich ganz vernichten. Urtheilen Sie, und sagen Sie, ob ich nicht Recht habe, indem ich auf sofortiger Lösung des Knotens bestehe."

Längstens 1887, versicherte er schließlich, müsse Frankreich wissen, ob es auf Rußland rechnen könne. Wer die Danaiden mit den Danaern verwechselt selbst, bei der russische Reporter oder Herr Deroulède selbst, das wissen wir so wenig wie die Antworten, die dem Revanchepatrioten von den Russen gegeben wurden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Aug. Der russische Botschafter in London, v. Staal, ist in Franzensbad eingetroffen. Der Geschäftsträger der hiesigen russischen Botschaft, Fürst Kantakuzene, hat sich ebendahin begeben.

Frankreich.

* [Eine Verspottung Boulangers.] Der „Figaro" ist bekanntlich kein Freund des Generals Boulanger und bringt fast jeden Tag irgend ein paar boshafte Bemerkungen über diesen Herrn oder auch die Erzählung irgend eines lustigen Geheimnisses des edlen Kriegsministers, über die das Pariser Publikum sich prächtig amüsirt. Auch eine der letzten Nummern enthält einen derartigen Artikel aus der Feder Albert Millaud's, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Es hat sich ein großes Ereigniß vollzogen: General Boulanger ist verschwunden! Schon seit einigen Tagen erschien der General unruhig und gleichsam gepeinigt; er floh die Gesellschaft der Menschen, schloß sich stundenlang in sein Cabinet ein und gab kaum Antwort auf die Fragen, die seine Freunde an ihn richteten. Als man [illegible] „Man spricht zu oft von mir, man beschäftigt sich zu sehr mit mir. Für die ewige Oeffentlichkeit, für diese aufs äußerste getriebene Popularität bin ich nicht geschaffen, und so sterbe ich langsam hin an den [illegible], die man meiner Bescheidenheit schlägt." Einen Augenblick dachte er daran, seine Entlassung zu geben; Dr. Frecinet nahm dieselbe nicht an. Da wurde der General verschlossener denn zuvor. Am Abend dieses verhängnißvollen Tages — es war vorgestern — schloß er sich in seine Zimmer ein und am anderen Morgen war er verschwunden. Zunächst dachten seine Freunde, es läge ein Selbstmord vor; doch Boulanger ist ein Mann von Muth und sucht Ruhe und Vergessenheit nicht im Tode. Er ist Soldat und würde sich, falls er den Tod suchte, nach Tongking stets auf neue Opfer harrt. Hätte er sterben wollen, er wäre an die Ufer des Rothen Flusses gezogen und hätte im Kampfe gegen die Piraten eine Kugel gesucht, die ihm die Brust durchbohrte. Aber was ist denn aus diesem einzigen Krieger geworden?

Weit von hier, auf den Haiden der Bretagne steht ein Kloster, dessen Insassen in Demuth und Weltvergessenheit leben. Dorthin zog sich einst ein Mann zurück, den wir alle kennen, General Trochu. Im Mönchsgewande lebt er in der Einsamkeit, fern der Menge, die ihm zujubelte, fern der Nichtigkeit der Welt. Seit gestern hat er einen Genossen an — Boulanger. Er hat ihn in seine Zelle genommen, er unterrichtet ihn, sein Haupt in den Staub zu beugen und des Hochmuths böse Einflüsterungen zu besiegen. In grober Kutte, das Haupt geschoren, den Bart ungepflegt, bereuen die beiden ihre Sünden, leben von Stockfisch und verlangen nur Vergessenheit. Vergebens hat unser Berichterstatter in das alte Gemäuer einzudringen gesucht, um den General Boulanger zu interviewen. Trochu empfing ihn mit den Worten: „Der Frater Ernestus ist dieser Welt abgestorben. Sagen Sie den Herren, die Sie hierher sandten, daß der General Ernst Boulanger sein ewiges Gelübde im Kloster „der büßenden Generale" abgelegt hat."

Soweit Millaud's sarkastische Fabel. Der eitle General als büßender Mönch im Kloster, das ist in der That eine originelle Verwendung des in den Romanen des vorigen Jahrhunderts meist den unglücklich Liebenden gegebenen Receptes.

Italien.

* [Um den Papst zu sehen.] In Borgo, dem Stadttheil beim Vatican, spricht man von nichts anderem als dem angeblichen Attentatsversuch gegen den Papst. In der Nacht zum 20. d., kurz nach 12 Uhr, vernahm einer der Schutzleute, welche den Sicherheitsdienst in der Umgebung der Peterskirche und des Vaticans ausüben, ein Geräusch wie von Hammerschlägen im Innern der Kirche. Er meldete die Wahrnehmung dem Befehlshaber des nächsten Gendarmeriepostens, der mit mehreren Leuten eine genaue Durchsuchung der Umgebung vornahm. Da diese zu keinem Resultate führte, so wurden die päpstlichen Gendarmen benachrichtigt, und es begann eine combinirte Nachforschung im Innern und außerhalb der Kirche, die sich bis auf die Kuppeln und Dächer erstreckte und bis zum Morgen dauerte. Schon hatte man die Hoffnung, etwas zu entdecken, verloren, als gegen 4 Uhr Morgens in der „Benedictionsloggia", welche oberhalb der Vorhalle der Peterskirche liegt und mit einer Schmalseite an den Vaticanischen Palast stößt, ein Mann entdeckt wurde. Derselbe war anständig gekleidet und lag schlafend in einem alten Lehnsessel. Neben ihm fand sich ein Hammer und ein Brecheisen und in der erwähnten Wand ein ansehnliches Loch, dessen Herstellung mehrere Stunden in Anspruch genommen haben mußte. Als man den Mann erweckte, zeigte er sich nur mäßig überrascht oder erschreckt. Er wurde auf die Polizeipräfectur geführt und einem Verhör unterworfen, in dem er angab, Domenico Storti zu heißen, aus Recoaro gebürtig und Rosenkranzhändler zu sein. Als Beweggrund für sein seltsames Unternehmen, gab er den Wunsch an, den Past zu sehen. Wie er sagte, war er am Abend zuvor durch Uebersteigung des Eisengitters, welches die Vorhalle der Peterskirche nach der Seite der Sacristei und des Durchganges von S. Marta abschließt, in die Vorhalle eingedrungen. Hier war er auf die Statue Konstantins und von da mittelst der Reliefornamente an den Wänden auf den äußeren Karnies der Facade gelangt. Mit großer Kühnheit und Geschicklichkeit und nicht ohne beträchtliche Gefahr war er auf dem Karnies entlang bis unter den Balcon, von welchem die Päpste Urbi et Orbi den Segen zu ertheilen pflegten, gegangen, hatte den Balcon mit Hilfe der Risse und Löcher in den Säulen erklettert und war so in die Benedictionsloge gekommen. Durch die in die trennende Wand gemachte Oeffnung hatte er beabsichtigt, in den Vatican einzudringen, um den heiligen Vater von Angesicht zu sehen. Der Verhaftete macht durchaus nicht den Eindruck eines Attentäters. Es scheint, daß seiner Erzählung Glauben beizumessen ist und daß man es mit einem von religiöser Manie beherrschten Individuum zu thun hat.

England.

London, 25. Aug. Das Unterhaus setzte heute die Adreßdebatte fort und vertagte dieselbe schließlich bis morgen.

ac. London, 2. August. Ein fast unerhörter Widerstand wurde in den letzten Tagen den Exmissionen auf dem Gütercomplex des Marquis von Clanricade bei Woodford im Kreise Galway entgegengesetzt. Ungefähr 1000 Polizisten sind in Portumna versammelt, welche sich jeden Morgen nach dem Schauplatz der Austreibungen begeben. Die erste Exmission fand am Donnerstag in Kilnawally statt. Als die Polizisten dort ankamen, fanden sie 500 Personen versammelt, die auf das Läuten der Kirchenglocken herbeigeströmt waren. Die Beamten brauchten 3 Stunden, um in das verrammelte Haus zu dringen. Während der Arbeit wurden sie mit kochendem Kalkwasser begossen und mit Schiefer beworfen. Das Volk nahm ihnen mit Gewalt die Brecheisen fort. In Drumrumrin, wo eine andere Austreibung vollzogen wurde, war der Widerstand so groß, daß Beamte und Polizei unverrichteter Sache nach Portumna zurückkehrten. Am folgenden Tage war die Brücke über den Fluß, welche sie benutzen mußten, abgebrochen.

— Ueber die Heilsarmee wird dem Liverpooler „Courier" aus London geschrieben: „Die Finanzlage der Heilsarmee ist viel ernster, als allgemein geglaubt wird. Jüngste Secessionen haben die Einnahmen geschwächt, und der verzweifelte Schritt, den General Booth soeben behufs Beschaffung neuer Geldmittel ergriffen hat, zeigt, wie nahe die Gefahr ist, welche die Armee bedroht. Es ist ein Ukas erlassen worden, welcher den Mitgliedern der Armee anbefiehlt, während einer Woche im September sich theilweise oder gänzlich des Essens, Trinkens und Rauchens zu enthalten und die dadurch ersparten Summen an das Hauptquartier des Generals abzuführen. Wenn General Booth zu solchen Methoden seine Zuflucht nehmen muß, stehen wir innerhalb gemessener Entfernung von dem Zusammenbruch der Bewegung."

— Belfast war gestern Abend wiederum der Schauplatz aufrührerischer Scenen. In der von Old Lodge Road nach Shankhill führenden Straße hatte sich ein Pöbelhaufen angesammelt. Die Polizei suchte ihn auseinander zu treiben, wurde aber von einem so heftigen Steinhagel empfangen, daß sie sich schleunigst in die Kaserne flüchten mußte. Darauf griff der Pöbel diese an und demolirte sie vollständig. Zur Zeit befanden sich nur 20 Polizisten in derselben. Verstärkungen an Polizei und Militär trafen auf telegraphische Requisition gerade rechtzeitig ein, um zu verhindern, daß die wüthende Menge die Kaserne nicht stürmte. Hierauf gelang die Säuberung der Straßen schnell. Nur die Mäßigung der Polizei, die kein Feuer gab, verhinderte wahrscheinlich großes Blutvergießen. 9 Verhaftungen wurden vorgenommen.

* [Dynamit-Ausschreitungen in Irland.] Letzten Sonnabend spät Abends fand in Gortican, unweit Londonderry, auf dem Grundstück des Pächters John Walker, eines Presbyterianers, eine Dynamit-Explosion statt, die glücklicherweise an Leben und Eigenthum keinen ernsten Schaden verursachte, da nur eine Scheunenmauer beschädigt wurde. Ferner wurde am Sonntag während des Abendgottesdienstes ein Theil der Behausung eines gewissen Mr. Rice in Bushmount, Grafschaft Kerry, entweder mit Pulver oder mit Dynamit in die Luft gesprengt. Auch hier wurden keine Personen verletzt.

Amerika.

H. Z. Newyork, 14. August. [Ein neuer Skandal.] Kaum hat sich die Aufregung über den durch die Enthüllungen betreffs des Broadway-Bahn-Schwindels hervorgerufenen Skandal gelegt, und noch ist erst ein einziger von den an dem Schwindel betheiligt gewesenen Stadtraths-Mitgliedern von dem Arme der rächenden Gerechtigkeit ereilt worden, und schon wieder ist in unserer städtischen Verwaltung eine solche Fülle von Corruption entdeckt worden, daß man sich in die schönen Zeiten des „Tweed-Ringes" zurückversetzt glauben kann. Denn viel schlimmer ist es unter „Boß"-Tweed in Newyork kaum hergegangen, wie unter Mayor Edson, dem 1884er Stadtrathe und unter der Verwaltung des Departements der öffentlichen Arbeiten seitens des gegenwärtig an der Spitze desselben stehenden Commissärs Rollin M. Squire. Die bisherigen Verhandlungen vor dem Mayor in dem Verfahren gegen den des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt und falscher Eintragungen in den Büchern seines Bureaus beschuldigten Commissär Squire haben unzweifelhaft festgestellt, daß derselbe ein Werkzeug in der Hand einer aus dem kürzlich verstorbenen Führer der County-Demokratie Thompson, dem Contractor Flynn und dem Advokaten Newcombe bestehenden Clique gewesen, deren Ziel es war, die Steuerzahler vermittelst des Departements der öffentlichen Arbeiten um colossale Summen zu beschwindeln. Es ist festgestellt, und Squire hat dies selbst zugeben müssen, daß sich derselbe dem Contractor Flynn, d. h. der eben erwähnten Clique, gegenüber schriftlich verpflichtet hatte, als Commissär des Departements der öffentlichen Arbeiten Alles zu thun, was von ihm in Bezug auf Beschwindelung der Stadt verlangt wurde. Das Verdienst, das betreffende Schriftstück, durch welches der ganze Skandal enthüllt worden, an die Oeffentlichkeit gebracht zu haben, gebührt dem städtischen Kämmerer Ivins. Wie viele städtische Beamte eigentlich in den Schwindel mit verwickelt sind, ist bis jetzt noch nicht aufgedeckt, doch dürfte sich das bald herausstellen, da sowohl Squire wie Flynn von der Grand-Jury des Criminal-Gerichtes wegen Complotts zum Betruge der Bürger der Stadt in Anklage-Zustand versetzt worden sind.

Der Prozeß gegen die beiden Genannten, welche bis dahin unter Bürgschaft stehen, wird Anfangs September bereits beginnen, und man darf sich bei den Verhandlungen in demselben auf Enthüllungen gefaßt machen, welche Alles bisher in dieser Beziehung Dagewesene weit in Schatten stellen dürften.

Newyork, 24. August. Aus Honduras hier eingegangene Nachrichten besagen, daß die aufständische Bewegung unterdrückt worden ist. Morey und mehrere andere Insurgentenführer wurden getödtet und der Frieden ward wiederum hergestellt.

* [Zersetzung innerhalb der Parteien in der Union.] Es kann Niemandem, welcher die Verhandlungen der letzten Congreß-Session verfolgt hat, entgangen sein, daß sich Zeichen von innerer Zersetzung in den beiden großen Parteien des Landes beginnen bemerkbar zu machen. Schon während der letzten Präsidentenwahlcampagne, namentlich in den Platforms, den Programmen, der damals abgehaltenen National-Conventionen trat es schon ziemlich deutlich zu Tage, daß kein so großer Unterschied mehr hinsichtlich der von den Demokraten und Republikanern verfolgten Principien bestehe. Diese Thatsache ist in letzter Zeit noch schärfer hervorgetreten und die soeben zu Ende gegangene Congreß-Session hat klar gezeigt, daß die Scheidelinien, welche die Parteien früher trennten, immer mehr verwischt werden und in nächster Zeit gänzlich verschwinden werden. Bei vielen Gelegenheiten, zumal gegen das Ende der Session hin, hörten die Parteiunterschiede oft gänzlich auf, indem ein großer Theil der Republikaner mit einem Theile der Demokraten für eine von Letzteren eingebrachte Maßregel und umgekehrt viele der Letzteren mit dem Gros der Ersteren für eine von diesen befürwortete Vorlage stimmten.

Mit einem Worte, es giebt keine Frage mehr, hinsichtlich welcher irgend eine der beiden Parteien vollständig unter sich einig wäre und welche nicht in beiden Parteien ihre Anhänger hätte. Das hat sich bei der Discussion und Abstimmung einer ganzen Anzahl von Gesetzesvorlagen gezeigt, wie z. B. bei der von Blair im Senate eingebrachten und von diesem auch angenommenen Bill betreffs Bewilligung einer bedeutenden Summe aus dem Bundesschatze für Erziehungszwecke in den Südstaaten, bei der Tariffrage, bei der Oleomargarinbill, betreffs der Civildienstreform, der Finanzfrage u. s. w. Bei der Berathung dieser Bills waren die Parteischranken vollständig gefallen und es zeigte sich, daß die Parteien eigentlich nur noch dem Namen nach bestehen. Wie wir schon mehrfach an dieser Stelle ausgesprochen, die alten Parteien haben sich überlebt und der Zeitpunkt, an welchem eine Neubildung derselben erfolgen wird und muß, kann nicht mehr fern sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Franzensbad, 26. August. Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 2¼ Uhr hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von dem russischen Minister v. Giers und dessen Familie begrüßt. Fürst Bismarck fuhr darauf mit Herrn v. Giers, die Fürstin mit Frau v. Giers nach dem mit österreichischen und deutschen Flaggen und Blumen geschmückten Hotel Hübner, wo für den Fürsten Bismarck und dessen Gefolge der erste und zweite Stock reservirt war. Um 5 Uhr Nachmittags fand bei Giers das Diner statt. Außer dem Baron v. Staal, dem russischen Botschafter in London, waren auch der Botschafter v. Mohrenheim und die russischen Gesandten in Kopenhagen und Washington hier eingetroffen.

Petersburg, 26. August. Gutem Vernehmen nach hat nach dem Eintreffen der Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Bulgaren-Fürsten auf russischem Boden der Kaiser Alexander selbst sofort befohlen, dem Fürsten die Landung und beliebige Fortsetzung der „Reise" zu gestatten.

Frankfurt, 26. Aug. Das „Frankf. Journal" meldet aus Jugenheim, dem Aufenthalt des Prinzen Alexander von Hessen, Vaters des Fürsten von Bulgarien, von heute Mittag: Fürst Alexander meldete bisher nur, daß er nach Breslau reise und von dort weitere Nachricht geben werde. Alle anderen Nachrichten sind verfrüht.

Sofia, 25. Aug. Der Minister des Aeußern, Stoilow, richtete an die Vertreter der Mächte ein Rundschreiben, worin er die Bildung der neuen provisorischen Regierung mittheilt, die Mächte bittet, diese Regierung anzuerkennen und gleichzeitig die Hoffnung ausspricht, daß die Mächte derselben Unterstützung und Vertrauen gewähren werden.

London, 26. August. Die heutigen Morgenblätter betonen, eine militärische Besetzung Bulgariens sei, da in Bulgarien wie in Ostrumelien vollkommene Ruhe herrsche, nicht geboten. Die

---

Die Mosel soll die Staffage zu ihrem neuesten Liebesidyll bilden."

„Ei ei! Aber Schriftsteller, gleichviel welchen Geschlechts, brauchten meiner Ansicht nach gar nicht zu reisen. Denen ersetzt die Phantasie alles. Mit dem Baedeker vor sich, werden sie sich jedwede Staffage bilden können. Schiller hat seinen Tell geschrieben, ohne jemals zuvor die Schweiz gesehen zu haben."

„Aber doch nicht nach dem Baedeker", fiel Clothilde ein.

„Wenn auch nicht das. — Es gehört mit Bezug auf die Mosel nicht einmal Phantasie dazu, sich einen vielgewundenen Fluß zu denken, tiefe Thaleinschnitte, grüne Weinberge und Wälder. Die Begriffe dieser Objecte lernt man ja schon im Anschauungsunterricht."

„Demnach braucht ein Schriftsteller sich nur Brod und Wein zu denken und er ist gesättigt", bemerkte Clothilde spöttisch; sie wußte nicht recht, ob der Fremde scherzen wollte, so ernst schaute er drein.

„Beinahe ist's so, mein Fräulein; diese Art lebt fast nur von Luft und schwebt immer in den höchsten Regionen — pardon, das schöne Geschlecht nehme ich aus —" brach er ab, sich plötzlich erinnernd, daß er ja eine Schriftstellerin vor sich habe.

Felix hörte mit stiller Befriedigung zu. Die Excellenz gefiel ihm immer besser. Unmöglich konnte der Excellenztitel eine längere Vergangenheit aufweisen, als seine Promotion zum Doctor. Die verständnißvolle Intimität — seine Schwester bezeichnete dieselbe als eine unerklärliche, sie tief beschämende Aufdringlichkeit —, mit der er, beim Halten des Zuges, auf dem Perron seinen Arm unter den des Fremden schob und diesen aufforderte, einen Schoppen Wein in der Restauration zu trinken, bekundete ziemlich offen den Zweifel an der Identification eines Generallieutenants. Clothilde blieb zurück.

Das unpassende Benehmen des Bruders ärgerte sie. Sie fing bereits an, es zu bereuen, die eben begonnene kleine Vergnügungsreise in seiner Begleitung unternommen zu haben. Zum Glück stieg eben jetzt noch eine Dame gesetzten Alters in das Coupé, deren Gegenwart, wie sie hoffte, den Uebermuth des unartigen Bruders dämpfen würde. Eine mittelgroße, hagere Gestalt, die von Clothilde, weniger aus Neugier als aus Interesse, die Dame könne ihr vielleicht eine Reisegefährtin werden, aufmerksam betrachtet wurde. Weltversprechend sah das Gesicht allerdings nicht aus; sehr nüchtern, sehr grau; die etwas geschwollenen Augenlider hingen müde über die halbgeöffneten Augen, als müßten sie jeden Augenblick zufallen, und zu dem schläfrigen Ausdruck paßte auch nur etwas [illegible] Mund mit den tiefen Zügen. Sie hielt sich äußerst gerade und steif, den Kopf etwas zurück, als wolle sie sich anlehnen, um einzunicken.

Nun giebt es aber Personen, die trotz des ausgeprägtesten Schlafgesichts die allerregste Wißbegier besitzen, was in diesem Falle als eine höfliche Umschreibung äußerst lebhafter Neugier aufzufassen ist. Die gute Dame — sie offenbarte sich als eine Rechnungsräthin — schoß in Kürze ein Kreuzfeuer von Fragen ab, welche der Doctor sicherlich nicht so gewissenhaft und wahrheitsgetreu beantwortet hätte, als seine Schwester beantwortet hatte.

Der Zufall fügte es, daß man an der Table d'hote in Berncastel wieder mit ihr zusammentraf, daß sie Clotilde's Tischnachbarin wurde und sich, was leicht wird, gar nicht übel über das reisende Geschwisterpaar und dessen Reisepläne orientirt hatte.

Es bedurfte keiner besonderen Ueberredung Clothildens, ihre Begleitung zu erzielen. Sie reiste, gleichviel ob sie verwittwete Rechnungsräthin, weniger aus Interesse an der Natur, als um Menschen zu sehen und kennen zu lernen, ihre Menschenkenntniß zu erweitern, reichhaltigen, vielseitigen Stoff für schriftstellerische Arbeiten zu sammeln, da sie Autorin ist und in ihr keinen heimlichen Sehnsucht Clothilde hierzu keine Gelegenheit finde. Diese dachte bei diesen müden Augen bald Clotilde an, bald schweiften sie forschend zu dem Regierungsrath hinüber, so daß das junge Mädchen sich nicht des unbehaglichen Gedankens erwehren konnte, sie selbst würde vielleicht als Stoff demnächst novellistisch verwerthet werden.

Dem Regierungsrathe schien die neue Acquisition durchaus nicht willkommen. Als man aber im „Berncasteler Doctor" die Gläser auf gutes Wiedersehen anklingen ließ, leerte er im Stillen das seinige auf das Wohl des hübschen Mädchens mit den blauen Veilchenaugen und dem reizenden Kirschenmund und ein anderes auf baldige Abreise der mütterlichen Beschützerin in das Pfefferland.

(Forts. folgt.)

„Times“ bemerkt, unter solchen Umständen wäre eine fremde Intervention ohne Vorwand und beispiellos. Die Haltung des bulgarischen Volkes, die Anhänglichkeit an den Fürsten und die Energie, womit es den Versuch, das Land fremden Einflüssen zu überliefern, vereitelt hat, müsse ihm die Achtung Europas sichern.

Hamburg, 26. Aug. Der „Hamb. Corresp.“ druckt an der Spitze seiner Telegramme folgendes officiöse Berliner Telegramm mit fetter Schrift ab: **Ich entnehme der besten Quelle, daß Deutschland nach Kenntnißnahme der Einzelheiten des bulgarischen Handstreiches jetzt einer Wiedereinnahme des bulgarischen Thrones durch den Fürsten Alexander durchaus sympathisch gegenübersteht.** (Vor wenigen Tagen noch wäre eine solche Sprache der Officiösen verdienstlicher gewesen.)

Wien, 26. August. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die telegraphische Verbindung mit Bulgarien ist zwar wieder hergestellt, doch nehmen die Staatsdepeschen alle Linien ein. Die provisorische Regierung unter Stambulow sendet dem Fürsten Deputationen nach, besorgt aber, der Fürst werde seine Rückkehr von dem Beschlusse eines Familienrathes abhängig machen. In Bulgarien soll nach der Verhaftung Zankow's und seiner Spießgesellen Ruhe herrschen. Armee und Volk würden den Fürsten mit Enthusiasmus empfangen. Der Fürst reist über Lemberg und Breslau nach Darmstadt.

Ueber die Escortirung des Fürsten aus Kalafat wird gemeldet, derselbe sei Montag mit seinem Bruder Franz Josef nach Rahova gebracht und auf seiner Yacht eingeschifft worden. Der Fürst wünschte stromaufwärts zu fahren, was ihm zugestanden wurde. Am Lande sah man den Fürsten Brod und Trauben essen; eine Handtasche und seinen Ueberzieher trug er selbst. Als er aber die Cajüte betreten hatte, besetzten Wachen die Ausgänge, das Schiff wendete und fuhr stromabwärts nach Reni. An Bord sollen dem Fürsten 3000 Napoleonsd'or angeboten worden sein, gleichsam als Abfindung, was er aber zurückwies.

— Graf Sayn-Wittgenstein in Graz erhielt gestern aus Jugenheim vom Prinzen Alexander folgendes Telegramm: Ich danke für die Theilnahme; mein armer Sohn wurde heute endlich in Reni freigelassen; er reiste hierher ab, während das bulgarische Volk ihn sehnsüchtig zurückruft.

— Aus Belgrad wird die Nachricht von der theilweisen Mobilisirung der serbischen Armee widerrufen.

— Der „Pol. Corr.“ wird aus Bukarest gemeldet, daß die an dem Complott gegen den Fürsten Alexander betheiligt gewesenen militärischen Persönlichkeiten, so Oberst Kisialow, Hauptleute Dimitriew und Benderew, flüchtig sind. Auf Befehl des gegenwärtigen Cabinets-Chefs wird nach ihnen gefahndet.

Danzig, 27. August.

* [Concessionirung mit Vorbehalt] Die Minister des Innern und des Handels haben unter dem 8. Aug. folgendes Rescript erlassen: „Durch die Anweisung vom 19. Juli 1874, betreffend das Verfahren bei der Errichtung oder Veränderung gewerblicher Anlagen, ist den Behörden unter Nr. 43 empfohlen, die Genehmigung nur unter dem Vorbehalt zu ertheilen, daß die bei der Concessionirung gestellten Bedingungen abgeändert oder ergänzt werden können, falls sich ein Bedürfniß dazu ergeben sollte. In Abänderung dieser Vorschrift wird hierdurch bestimmt, daß ein Vorbehalt der beregten Art nur ausnahmsweise in denjenigen Fällen in den Bescheid aufzunehmen ist, in denen eine gewerbliche Anlage Gefahren für die Nachbarn in besonderem Maße mit sich bringt und die concessionirende Behörde beim Mangel ausreichender Erfahrung eine Sicherheit darüber nicht sofort gewinnen kann, ob die zunächst vorgeschriebenen Bedingungen ausreichend sein werden, um auch nur den zur Zeit der Concessionirung schon vorhandenen Adjacenten hinlänglichen Schutz gegen erhebliche Gefahren, Nachtheile oder Belästigungen zu gewähren. In derartigen Ausnahmefällen ist aber der Unternehmer auf den beabsichtigten Vorbehalt und dessen mögliche, den Fortbetrieb seiner Anlage vielleicht in Frage stellende Folgen im Voraus und in actenmäßig nachweisbarer Form aufmerksam zu machen.“

⊙ [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung gelangte die neulich vertagte Anklage gegen die Stellmachergesellen Carl Ferdinand Drost, Albert Drost, Julius Drost aus Gischkau und den Gastwirth Johann Christian Kresin aus Schidlitz wieder zur Verhandlung. Die drei ersten Angeklagten sind der gefährlichen Körperverletzung und Gefangenenbefreiung angeklagt, der letzte Angeklagte soll sich der Verhaftung eines der ersten Angeklagten widersetzt haben. Sämmtliche Angeklagte sind bisher nicht bestraft, mit Ausnahme des Kresin, welcher früher mit einer Geldstrafe belegt worden ist. Ferdinand Drost läßt sich zu der Anklage dahin aus, daß er sich am 9. März d. J., am Fastnachtsabend, im Tanz-Lokal Alt-Weinberg mit seinen Brüdern befunden habe. Es entstand dort Streit, auch soll sein Bruder geschlagen worden sein, worauf sie sich aus dem Lokal entfernten. Nun soll der Arbeiter Sahr ihnen nachgekommen sein, welcher seinen Bruder Julius angriff und zwar mit einem Todtschläger und einem Messer. Sein Bruder Julius habe sich vertheidigt und den Sahr gleichfalls geschlagen, hierbei auch ein Messer gebraucht. Darauf habe er sich mit seinen Brüdern in das Gasthaus des Herrn Kresin in Schidlitz begeben. In demselben habe er von einem Unbekannten ohne jede Veranlassung einen Schlag erhalten, worauf der Schutzmann Komm in das Lokal getreten sei und ihn arretirt habe. Er sei von Komm gefesselt und von demselben unter Aeußerungen, wie: „Ich werde Euch Messerstechern zeigen“ nach Danzig zu geführt worden, wobei ihn Komm geschlagen und mit Füßen gestoßen habe, trotzdem er ruhig mitgegangen sei. Dann sei auch noch der Schutzmann Königsmann hinzugekommen, der ihm ohne Veranlassung mit dem Säbel über den Rücken geschlagen habe. Seine beiden Brüder seien in einiger Entfernung gefolgt, auf welche Königsmann auch mit dem Säbel losgeschlagen habe. Der Schutzmann Komm habe gleichfalls seinen Säbel gezogen und einen Schlag gegen seinen, des Arrestanten, Kopf geführt, den er mit dem Arm parirt habe. Hierbei habe Komm ihn losgelassen und er sei demselben entlaufen. Albert Drost bestätigt im wesentlichen die Aussagen seines Bruders Ferdinand. Als sein Bruder bei Kresin verhaftet werden sollte, sei Kresin hinzugekommen und habe seinen Bruder Ferdinand zurückhalten wollen, worauf Komm gesagt habe, daß derselbe ihm gehöre; Kresin habe geantwortet, dann solle er ihn nehmen. Als sein Bruder auf der Straße abgeführt worden sei, hätten die Schutzleute denselben geschlagen, so daß er laut schrie. Das habe ihm leid gethan, und da Königsmann auch nach ihm schlug, habe er einen Stein ergriffen und nach den Schutzleuten geworfen, dann sei er fortgelaufen. Julius Drost sagt ebenso aus, giebt auch zu, daß er gegen den Arbeiter Sahr auf dem Weinberg zu seiner Vertheidigung sein Messer gebraucht habe. Als sein Bruder Ferdinand arretirt wurde, sei er demselben gefolgt und hierbei ohne Veranlassung von dem Schutzmann Königsmann mit dem Säbel geschlagen worden, so daß er hingestürzt sei. Nun habe er sein Messer hervorgezogen und mit dem zugemachten Messer um sich geschlagen. Beide Schutzleute hätten sodann mit Säbeln derart auf ihn eingeschlagen, daß er einen Finger verloren und wegen seiner Verwundungen nach dem Lazareth geschafft werden mußte, in welchem er erst wieder zur Besinnung gekommen sei. Er habe 14 Wochen im Lazareth bis zu seiner Herstellung zubringen müssen. Alle drei genannten Angeklagten bestätigen, daß der Gastwirth Kresin nichts gethan habe, um den Schutzmann Komm in seinem Lokal an der Verhaftung des Ferdinand Drost zu hindern. Kresin sagt aus, daß er sich der Verhaftung in keiner Weise entgegengestellt habe. Arbeiter Sahr, der als Tanzmeister in dem Tanzlokal auf Alt-Weinberg fungirte, giebt an, er sei, als er auf einen Augenblick aus dem Tanzlokal hinaustrat, von 3 Männern umringt und angegriffen worden, wobei er 2 Messerstiche erhalten habe. Nur durch das Hinzukommen anderer Menschen sei er vor weiteren Mißhandlungen bewahrt worden. Später sei er mit dem hinzugekommenen Schutzmann Komm nach Schidlitz hinuntergegangen, um die drei Angreifer zu suchen, welche sie denn auch in dem Tanzlokal des Herrn Kresin ermittelten. Als die Gebrüder Drost den Sahr und den Schutzmann bemerkten, wollten sie fortlaufen, der Schutzmann ergriff jedoch einen derselben und hielt ihn fest. Hierbei sei Kresin hinzugekommen; was derselbe gethan, wisse er nicht, er habe nur gehört, wie Komm gerufen habe: „Hr. Kresin, das werde ich Ihnen anstreichen.“ Er sei in Folge der erhaltenen Messerstiche 3 Wochen krank gewesen. [illegible] Schutzmann Komm sagt aus, er habe am Fastnachtsabend gegen 12 Uhr Nachts Skandal auf dem Weinberg gehört. [illegible]

[illegible]

das Papier schon in vollen Flammen stand. Er versuchte zwar zu löschen, doch waren alle Löschversuche vergeblich. Mit welcher Schnelligkeit das Feuer um sich griff, läßt sich aus den Aussagen des Werkführers Glöckner ersehen, der angiebt, er habe kaum Zeit gehabt, sich mit seinen Töchtern zu retten. In ca. 3 Minuten war die ganze Fabrik ein Flammenmeer. In Anbetracht des großen Leichtsinnes und des sehr bedeutenden Schadens, 400 000 M, beantragte der Erste Staatsanwalt 3 Monat Gefängniß. Es wurde demgemäß erkannt.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl grösserer Städte.

Jahreswoche vom 8. bis 14. August 1886.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. zusammen	unter 1 Jahr.	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphterie und Croup.	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Epid. Genickstarre.
Berlin	1315	751	334	29,7	—	11	4	6	4	2	247	—	—
Hamburg	471	235	98	26,0	—	3	10	3	—	3	58	—	—
Breslau	295	187	80	32,5	—	—	—	2	—	1	41	—	—
München	260	139	62	27,8	—	—	1	6	—	1	46	—	—
Dresden	245	110	52	23,3	—	—	—	—	—	2	22	—	—
Leipzig	170	90	52	27,5	—	1	1	2	—	—	26	—	—
Köln	160	88	42	28,4	—	—	6	—	—	—	3	—	—
Königsberg	150	[illegible]	44	31,0	—	—	—	—	—	1	20	—	—
Frankfurt a. M.	153	55	16	18,5	—	—	—	1	—	—	8	—	—
Hannover	138	63	31	23,4	—	—	1	2	—	—	14	—	—
Bremen	123	33	12	14,7	—	—	—	—	—	—	5	—	—
Danzig	114	66	41	29,9	—	—	—	2	—	1	20	—	—
Stuttgart	113	45	23	20,5	—	—	—	—	—	2	5	—	—
Strassburg i. E.	112	65	28	30,2	—	—	—	1	—	—	12	—	—
Nürnberg	114	72	36	32,7	—	3	—	2	—	2	12	—	—
Barmen	103	43	17	21,7	—	1	—	2	—	1	9	—	—
Magdeburg	114	77	47	28,0	—	—	—	3	—	—	17	—	—
Altona	104	62	19	30,8	—	1	—	5	—	1	6	—	—
Düsseldorf	114	42	23	19,[illegible]	—	—	—	—	—	—	5	—	—
Elberfeld	106	52	19	[illegible]	—	4	—	2	—	1	6	—	—
Stettin	99	65	31	34,0	—	—	—	1	—	—	28	—	—
Aachen	95	60	37	32,6	—	—	—	—	—	—	29	—	—
Chemnitz	110	66	41	31,0	—	—	1	—	—	—	3	—	—
Braunschweig	85	44	26	26,9	—	—	—	—	—	1	16	—	—
Mainz	64	36	17	23,5	—	—	1	1	—	—	9	—	—
Kassel	64	21	8	17,0	—	—	1	1	—	—	5	—	—
Karlsruhe	56	24	13	20,4	—	—	—	—	—	—	7	—	—
Mannheim	61	21	11	17,8	—	—	—	—	—	1	5	—	—
Darmstadt	51	20	9	20,3	—	—	—	—	—	—	6	—	—
Wiesbaden	55	23	6	21,6	—	—	—	1	—	—	2	—	—
London	4149	1565	595	18,9	—	29	10	18	12	17	292	1	—
Paris	2239	970	233	22,5	—	18	11	15	8	44	157	—	—
Wien	769	[illegible]	114	28,0	—	5	3	7	—	—	39	—	—
Prag	281	160	39	28,9	1	7	1	2	2	1	8	—	—
Odessa	194	140	59	37,5	—	—	3	3	—	1	50	—	—
Kopenhagen[1]	280	124	60	22,3	—	—	2	5	—	—	21	—	—
Basel	70	21	5	15,5	—	—	—	—	—	1	5	—	—
Pest[2]	429	284	98	33,4	15	3	18	12	—	4	63	—	—
Brüssel[3]	175	105	32	31,2	1	—	—	4	—	—	30	—	—
Petersburg[4]	929	515	182	28,9	2	18	3	11	3	11	20	—	—
Warschau[5]	406	280	93	33,7	1	1	1	9	1	2	79	—	—
Bukarest	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Madrid	475	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

1) Bis 12. August. 2) Bis 7. August. 3) Bis 7. August. 4) Bis 7. August 5) Bis 7. August.

Vermischte Nachrichten.

* [Die Hauptgewinne] der am 15. September d. J. stattfindenden Verloosung der Jubiläums-Ausstellung sind jetzt bestimmt und als solche durch große Plakate in den beiden Sälen rechts und links von der Rotunde ausgehängt und bezeichnet. Sie bestehen (der „Post“ zufolge) aus je drei Gemälden und zwar der Hauptgewinn zu 30 000 M aus: „Der schottischen Küste nach dem Sturm“ von H. Gude, Nr. 405 des Katalogs, „Der venezianischen Novelle“ von G. Becker, Nr. 62, „Meine arme Marie“ von Corelli, Nr. 1327. Der Hauptgewinn zu 20 000 M aus: „Den Tauholern“ von Herm. Baisch, Nr. 50, „Dem Factotum“ von L. Knaus, Nr. 3247, und „Herbstlandschaft aus Thüringen“ von L. Ludwig. Der Hauptgewinn zu 15 000 M aus „Waldlandschaft“ von P. Flickel, Nr. 321, „Der Raucher“ von Klaus Meyer, Nr. 770, und „Angenehme Ueberraschung“ von O. Piltz, Nr. 893. Der Hauptgewinn zu 10 000 M aus: „Trafoi“, Landschaft von v. Kameke, Nr. 564, „Das Ende eines Waldedlen (Elchhirsches)“ von Friese, Nr. 341, und „Ein schüchterner Verehrer“ von Laupheimer, Nr. 669.

* [Bemalung der Häuser.] Aus Hildesheim schreibt man dem „Hannöv. Cur.“: „Immer mehr ist man hier darauf bedacht, die alten Holzbauten, an denen unsere Stadt so überreich ist, zu conserviren. Allenthalben sieht man jetzt, nachdem die Bemalung des Knochenhaueramthauses in so überraschender Weise gelungen ist, an den Häusern die Schnitzereien und Wappen in den schönsten Farben entstehen, so daß es für die regelmäßigen Besucher unserer Stadt immer Neues zu sehen giebt. Wie aber diese Bemalung auf die Beschauer wirkt, das kann man täglich gewahr werden; denn schaarenweise stehen die Fremden vor dem Knochenhaueramtshause und geben ihre helle Freude zu erkennen über die Schönheit des Bauwerkes, welche durch die Bemalung jetzt so recht hervortritt. In den letzten Tagen ist auch ein altes Curiengebäude am großen Domhofe, gegenüber der bischöflichen Wohnung, in neuer Farbenpracht erstanden. Dasselbe stammt aus dem Jahre 1579 und zeigt eine große Anzahl an den Fensterbrüstungen angebrachter Wappen früherer Domherren, sowie verschiedene Inschriften. Die Bemalung ist nach den Angaben des Bau- und Regierungsrathes Cuno hierselbst ausgeführt und die Farbenzusammenstellung findet allseitige Anerkennung.“

* [Das schwarze Cabinet.] In einem kürzlich erschienenen Werke von Alexis Belloc über die französische Post werden bezüglich der vielbesprochenen Einrichtung des „schwarzen Cabinets“ die folgenden historischen Daten mitgetheilt. Mit der Post wurde auch das „schwarze Cabinet“ eingeführt, denn Ludwig XI., der die Postcuriere einrichtete, bestimmte auch, daß alle von ihnen zu befördernden Briefe gelesen und nur dann an die Adressaten abgegeben würden, wenn sie nichts der Regierung Schädliches enthielten. Bis zu Richelieu war die Entsiegelung von Briefen zu einer wahren Kunst gediehen. Der Cardinal hielt sich einen Italiener aus Albi, Namens Rossignol, der eine außerordentliche Gewandtheit darin besaß, Briefe zu „dechiffriren“. Unter Ludwig XIV. wurden besondere Beamte angestellt, welche alle Privatbriefe zu entsiegeln, zu lesen und aus dem Inhalt einen Auszug zu machen hatten, der dem König vorgelegt wurde. Auch Colbert benützte diese Einrichtung. Unter Ludwig XV. wurde sie erweitert und vervollkommnet; der König war auf dem Laufenden über alle Intriguen der Stadt und des Hofes, was ihn ungemein amüsirte. Die Einrichtung kostete jährlich 50 000 Frs., welche den Fonds des Ministeriums des Auswärtigen entnommen wurden. Selbst die höchsten Personen waren nicht davor sicher, daß ihre Briefe erbrochen und gelesen wurden. „Es nützt nichts“, schrieb die Mutter des Regenten, „wenn ich meine Briefe siegle. Man hat bestimmte Mittel, einen Abdruck des Siegels zu nehmen, das Wachs zu entfernen, und wenn der Brief gelesen und copirt ist, die Sache wieder so zu machen, daß man gar nicht merkt, was mit dem Briefe geschehen ist.“ Madame du Hausset erzählt, man habe mittelst einer Quecksilbermischung einen Abdruck des Siegels genommen, dann die versiegelte Seite auf ein Gefäß mit heißem Wasser gelegt, welches das Wachs weich machte, so daß man es ablösen konnte; nachher klebte man es wieder an und drückte den Siegelabdruck darauf. Die Auszüge aus den Briefen wurden alle Sonntage durch den Post-Intendanten Jannel dem König vorgelegt und daraus machte man gar kein besonderes Geheimniß. Die Revolution machte auch dem schwarzen Cabinet ein Ende; sie proclamirte die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses und die Nationalversammlung genehmigte am 25. September 1791 ein Gesetz, welches jede Verletzung des Briefgeheimnisses strenge bestrafte, auch wenn das „Verbrechen“ durch einen Angestellten auf Befehl eines Vorgesetzten verübt war. Die gesetzgebende Versammlung sprach sich in gleichem Sinne aus und erließ sogar ein Tadelsvotum gegen ein Individuum, das aus Patriotismus den Brief eines Gefangenen geöffnet hatte. Unter dem Convent kamen wieder vereinzelte Fälle vor, daß Briefe geöffnet wurden, und nach dem 9. Thermidor (Sturz Robespierre's) fing man an, die Briefe in und vom Ausland, sowie solche, in denen man falsche Assignate vermuthete, durch das wieder auferweckte schwarze Cabinet gehen zu lassen. Zwei Geheimsecretäre, die unmittelbar vom Wohlfahrtsausschuß abhingen, besorgten das Geschäft.

Napoleon brachte als Consul wie als Kaiser das schwarze Cabinet zu neuer Blüthe. Alle verdächtigen Briefe wurden angehalten, und oft arbeitete der Kaiser selbst mit dem Generaldirector der Posten in dem schwarzen Cabinet. Später erkannte er übrigens an, daß das eine schlechte Einrichtung sei, die mehr Schlimmes als Gutes stifte; sie liefere wenig brauchbare Auskünfte, namentlich seit die Leute, welche die Existenz des schwarzen Cabinets kannten, absichtlich durch falsche Angaben den Kaiser irre zu führen versuchten. Während der hundert Tage ließ er durch Carnot allen Präfecten die Verletzung des Briefgeheimnisses verbieten. Unter der Restauration fungirte das schwarze Cabinet wieder, und zwar kostet es nach der Angabe Maxime du Camp's jährlich 600 000 Frcs., die aus den Fonds des Auswärtigen Amtes genommen wurden. Daß die Juli-Monarchie und das zweite Kaiserreich ihr schwarzes Cabinet hatten, wurde vielfach behauptet, kann aber nicht bestimmt erwiesen werden. Zum endgiltigen Verschwinden desselben trug jedenfalls der Umstand am meisten bei, daß die ungeheure Masse von Briefen, die täglich ein- und abgehen und mit größter Raschheit expedirt werden müssen, die Function eines schwarzen Cabinets rein unmöglich macht.

Standesamt.

Vom 26. August.

Geburten: Schmiedegeselle Johann Schulz, T. — Korbmacher Leopold Seligmann, S. — Schiffszimmergeselle Georg August Hermann Langfeld, S. — Commis Cäsar Baffy, S. — Schmiedegeselle Johann Keller, T. — Arb. Peter Stenka, T. — Nähmaschinenbauer Adolf Koenitzer, S. — Unehel.: 3 T.

Aufgebote: Kutscher Jacob Lisnau und Elisabeth Ostrowski. — Arb. Anton Gottlieb Schlegel und Wwe. Wilhelmine Henriette Wannow, geb. Krüger. — Arb. Gottfried Teschner und Caroline Wilhelmine Pirr.

Todesfälle: Tischler Heinrich Schneider, 46 J. — Ww. Cornelie Möller, geb. Rusch, 46 J. — Commis Georg Friedr. Robert Mierau, 21 J. — T. d. königl. Seelootsen Otto Remus, 9 J. — T. d. Schneiderges. Conrad Paster, 3 M. — T. d. Arb. Julius Podczinski, 7 W. — S. d. Dampfbootführers Aug. Liebsch, 1 J. — T. d. Fleischermeisters Friedr. Sawatzki, 2 J. — Arb. Friedr. Daniel Laak, 59 J. — T. d. Bureaugeh. Max Kuklinski, 12 T. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramm.)

Berlin, 26. August.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. August.

Activa.

	Status v. 23. Aug.	Status v. 15. Aug.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet . M	736 835 000	733 431 000
2) Bestand an Reichskassensch.	20 153 000	19 609 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	11 228 000	9 058 000
4) Bestand an Wechseln . . .	363 807 000	363 188 000
5) Bestand an Lombardforder.	37 828 000	40 541 000
6) Bestand an Effecten . . .	22 978 000	13 292 000
7) Bestand an sonstigen Activen	24 314 000	24 620 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 398 000	22 398 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	779 597 000	786 510 000
11) die sonstigen täglich fälligen		
12) Verbindlichkeiten	289 790 000	270 284 000
die sonstigen Passiven . .	418 000	444 000

Frankfurt a. M., 26. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 224⅜. Franzosen 185¾. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 86,80. Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 26 August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 279,00. Franzosen —. Lombarden — 4% Ungarische Goldrente 107,75. Tendenz: fest.

Paris, 26 August. (Schlußcourse.) 3% Amortif. Rente 84,70. 3% Rente 82,65. Ungar. 4% Goldrente 86$\frac{7}{16}$ Franzosen 465,00. Lombarden 232,50. Türken 14,25. Aegypter 366. Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 28,50. Weißer Zucker ℔ August 32,00, ℔ Sept. 32,00, ℔ Okt. 33,50. Tendenz: ruhig.

London, 26. August. (Schlußcourse.) Consols 100$\frac{13}{16}$. 4% preußische Consols 104. 5% Russen de 1871 99. 5% Russen de 1873 97⅞. Türken 14⅛. 4% ungar. Goldrente 85¾. Aegypter 72⅝. Platzdiscont 2¾ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12, Rüben-Rohzucker 11⅛. Tendenz: matt.

Petersburg, 26. August. Wechsel auf London 3 M. 23¼. 2. Orientanl. 99¾. 3. Orientanl. 99¾.

London, 26. August. Die Bank von England erhöhte den Discont auf 3½ Procent.

Glasgow, 25. August. Roheisen (Schluß.) Mixed numbres warrants 39 sh. 5½ d.

Newyork, 25. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅛, Wechsel auf London 4,81½, Cable Transfers 4,84, Wechsel auf Paris 5,25⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅛, Erie-Bahn-Actien 31¾, Newyorker Centralbahn-Actien 108½, Chicago-North-Western Actien 113⅛, Lake-Shore-Actien 85⅝, Central-Pacific-Actien 42, Northern Pacific-Preferred-Actien 58⅜, Louisville u. Nashville-Actien 43¾, Union-Pacific-Actien 54⅜, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 91⅛ Reading u. Philadelphia-Actien 24⅝, Wabash-Preferred-Actien 32½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 65, Illinois Centralbahn-Actien 134½, Erie-Second-Bonds 99.

Rohzucker.

Danzig, 26. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: matt. Heutiger Werth für Basis 88° R. 10,80 M incl. Sack ab Transitlager Neufahrwasser.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 26. August. Wind: NNO.

Gesegelt: Romny (SD.), Soerensen, Aarhus, Holz.

Fremde.

Englisches Haus. Matthiesen a. Frankfurt, Regierungsrath. Schlichting a. Halle, Baumeister. Marquardt a. Leipzig, Inspector. Völcker a. Magdeburg, Brasch n. Familie a. Wiesbaden, de Witt a. Elten, Farr a. Breslau, Dzajdzynski a. Gnesen, Menke a. Bremen, Lange aus Merseburg, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. v. Kutzschenbach a. Mewe, Fabrikbesitzer. Pingel a. Braunschweig, Liermann, Cohn, Dessauer a. Berlin, Walter, Grünthal a. Leipzig, Werner a. Hamburg, Sternfeld und Silbermann a. Magdeburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Manzel a. Oberlitzko, Pfarrer. Schuch aus Wentfie, Gutsbesitzer. Cohn a. Berlin, Brinkmann a. Greiz, Gottschalk a. Berlin, Hertz a. Köln, Degener a. Hamburg, Pischalla a. Pirna, Witnewski a. Warschau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die glückliche Geburt eines Söhnchens wurden hocherfreut
Danzig, den 26. August 1886
Adolf Wunderlich und Frau,
578) geb. Weichbrodt.

Unsere am 22. d. Mts. stattgehabte Verlobung zeigen wir allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an. (584
M.-Gladbach, d. 25. August 1886.
Margaretha Conrads,
Richard Kühl.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute Vormittag 11 Uhr mein **Clärchen** starb. (579
Rosa Lehmann, geb. Sell.
Blasewitz bei Dresden, den 25. August 1886

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Danzig, Priestergasse, Blatt 2, auf den Namen 1. des Schornsteinfegermeisters **Carl Oswald Wensky,** 2. des Kaufmanns **Gustav Reinhold Demolski** zu Oliva, 3. des Malermeisters **Albert Eduard Behrendt,** 4. des Fräuleins **Martha Eva Elisabeth Rogazewski** zu Berlin, 5. des Fräuleins **Franziska Marie Rosalie Behrendt,** 6. der verehelichten Maler **Johanna Friederike Emilie Arndt,** geb. **Behrendt** zu Bromberg, 7. des Tapeziers **Franz Richard Behrendt,** 8. des Kaufmanns **Edwin Oswald Theodor Wensky** zu Grünberg in Schlesien, 9. des Kaufmanns **Johann Carl Alois Wensky** eingetragene, zu Danzig, Priestergasse Nr. 2 belegene Grundstück soll auf Antrag des Miteigenthümers zu 9 des Kaufmanns **Alois Wensky** zu Danzig zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 29. October 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 68 Quadratmetern und ist mit 627 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (512

am 30. October 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Danzig, den 21. August 1886.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Bruno Friese** zu Prenzlawitz ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 28. September 1886,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 12, anberaumt.

Der Vergleichs-Vorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt und kann daselbst während der Dienststunden von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden. (552
Graudenz, den 19. August 1886.
Biron,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Nach den bestehenden Bestimmungen muß **Jeder,** welcher den selbstständigen Betrieb eines Gewerbes beginnen will, dasselbe mag steuerfrei oder steuerpflichtig sein, davon der Ortsbehörde, hier also dem unterzeichneten Magistrat, **vorher oder spätestens gleichzeitig** mit dem Beginn, schriftlich oder zu Protokoll, Anzeige machen.

Dieser Anmeldepflicht unterliegen auch die Handwerker. — Deren Steuerpflicht tritt ein, wenn sie entweder
1. auch außer den Jahrmärkten ein offenes Lager fertiger Waaren halten, oder
2. ihr Gewerbe mit mehr als einem erwachsenen Gehilfen und einem Lehrlinge betreiben.

Ob die Gehilfen und Lehrlinge dem männlichen oder weiblichen Geschlecht angehören, macht hierbei keinen Unterschied.

Es sind also z. B. auch die Damenschneiderinnen, welche weibliche Gehilfen und Lehrlinge beschäftigen, unter obigen Voraussetzungen der Gewerbesteuer unterworfen.

Indem wir auf diese Bestimmungen aufmerksam machen, fordern wir die Betheiligten auf, die Gewerbeanmeldung entweder bei uns schriftlich oder in unserem III. Geschäftsbureau zu Protokoll anzubringen und fügen hinzu, daß die Unterlassung der Anmeldung die gesetzliche Strafe zur Folge hat (539
Danzig, den 23. August 1886.
Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung

im Adebar-Speicher, Hopfengasse Nr. 31 zu Danzig.

Am Sonnabend, den 28. August c., Vormittags 9 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Wege der Zwangsvollstreckung

78 Sack (große) Gerste

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern. (542
Sasse,
Gerichts-Vollzieher,
Danzig, Schmiedegasse 10.

Gelegenheitsgedichte,
ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd angefertigt Baumgart. Gasse 34, 3 Tr.

Auction.

Sonnabend, den 4. September cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Geschäftslokale hierselbst, Schmiedegasse Nr. 9, aus **der Landesbau-Inspektor H. Wendt'schen Concursresp. Nachlaßmasse** im Auftrage des Herrn Concursverwalter **R. Schirmacher** sämmtliche bautechnische

Bücher, Zeitschriften, Zeichnungen, Stiche, Tafeln 2c.

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.
Die Besichtigung ist täglich gestattet. (420
Stützer,
Gerichtsvollzieher in Danzig.



Dampfer „**Anna**", Capt. **Herm. John,** ladet heute und morgen nach

Schwetz (Stadt), Culm, Bromberg, Thorn. (585

Güter-Zuweisung erbitten
Gebr. Harder.

Verlag v. A. W. Kafemann i. Danzig.

Soeben erschien:
Das Gesetz vom 6. Juli 1885
betreffend
die Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volks-Schulen.
Mit erläuternden Bemerkungen
herausgegeben
von
Dr. **Bernhard Schulz,**
Regierungs- u. Schulrath.
Preis: 30 ₰

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Diejenigen Herren, welche sich an der im hiesigen Seminar am 6. September stattfindenden

Lehrer-Conferenz

betheiligen wollen, werden gebeten, sich sogleich anmelden zu wollen, damit die nöthigen Vorbereitungen für die Bewirthung der Gäste getroffen werden können. Die Direction der Marienburg-Mlawa'er Eisenbahn hat auch in diesem Jahre die Ermäßigung von einem Viertel des Fahrpreises gewährt, wenn sich die Theilnehmer durch eine von dem Seminar-Director auszustellende Bescheinigung legitimiren können. Auf der Königl. Ostbahn findet keine Verkehrserleichterung statt.

Die Conferenz beginnt um 10 Uhr.
Berent, den 25. August 1886.
Die Kgl. Seminar-Direction.

Lohnlisten

für die
Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft

100 Stück . . . . M. 5,—
50 „ . . . . . „ 2,50,
einzelne Exemplare à „ 0,10
vorräthig bei
A. W. Kafemann
in Danzig.

Die
Bade-Anstalt, Gr. Bäckergasse 20,

empfiehlt ihre warmen Wannen-, Salz- und Seesalz-Böder, sowie alle Sorten Douchen. Mitgebrachte Ingredienzien werden angewandt (536

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt **Hitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karfunkel,** veraltete **Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** 2c. Bei **Husten, Stickhusten, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in Danzig nur in folgenden Apotheken: Breitgasse 15 u. 97, Langenmarkt 39 und Langgarten 106. In Marienwerder nur in der Raths-Apotheke, à Schachtel 50 ₰. (6891

Die electro-homöopathische Heilmethode.
Ein Beitrag zur Kennzeichnung des neuesten Fortschrittes auf dem Gebiete der Heilkunde von Dr. med **Fewson,** Danzig. Verlag der Bertling'schen Buchhandlung. 1886. Preis 20 ₰

Glycerin-Goldcreamseife
von **Bergmann & Co.** in Dresden die beste Seife um einen zarten weißen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 ₰. Zu haben bei **Richard Lenz, Herm. Lietzau,** Apotheker **Kornstädt, Gebr. Paetzold, Carl Seydel.**

Jede Dame versuche

Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.,**
Frankfurt a. M.

Dieselbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendend weißen Teints unerläßlich. Vorräthig à Stück 50 ₰ b. **Albert Neumann, Droguerie.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Thätigkeit wieder aufgenommen und empfehle mich zum

Stimmen und Repariren von Instrumenten.

Aufträge erbitte bei Herrn Uhrmacher **Krause,** Scharrmachergasse 9.
A. Mix,
Pianofortebauer. (228

Dr. med. Michaeli's Magensalz,

ärztlich empfohlen und mild wirkend bei allen Magenleiden, Magengeschwür, Darmleiden 2c. (9806
Hof- und Raths-Apotheke
Rich. Wahrburg, Jena,
sow. sämmtl. Apoth., Pr à Sch 1 25 M.

Frauengasse Nr. 5, 3 Tr., werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.
M. Kranki.

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein. kräftig, weiß à Ltr. 55 u. 70 Pfg., roth 90 Pfg. von 25 Ltr. an unter Nachnahme direct von **J. Wallauer,** Weinbergsbesitzer, Kreuznach.

Wer Drucksachen, als: Preis-Courante, Circulaire, Rechnungen, Briefpapiere, Wechsel, **sehr billige Couverts** u. Packet-Adressen mit Firma, Statuten, Zeichnungen, Musterblätter, Placate, Etiquetten, Musterbeutel, Schreibhefte 2c. gebraucht, wird gebeten, sich Muster und Preise von **L. Keseberg, Hofgeismar,** kommen zu lassen. Beste und **billigste** Lieferung. (7351

Saat-Offerte.

Shirreffs-square-head-Weizen und Hallet-Weizen, im Jahre 1884 aus England direct vom Züchter bezogen, offerire ich zu 200 M. per Tonne.

Diese beiden Weizen liefern ungewöhnlich hohe Erträge, haben ein schönes volles Korn und sind sehr widerstandsfähig gegen Lagern.

Ep-Weizen ebenfalls sehr ertragreich zu 180 M. (463
Wendland,
Mestin per Hohenstein.

Alte Winter-mäntel

meiner geehrten Kundschaft, welche modernisirt oder reparirt werden sollen, bitte mir schon jetzt, spätestens aber bis zum **15. September cr.** gefälligst übergeben zu wollen, da nach obigem Termine eine schnelle Ablieferung nicht versprechen kann. (449
Mathilde Tauch.

Erdnußkuchen

offerirt **Joh. Döllner.**

Ohne Auswahl versichert gegen Feuer, Gebäude oder Mobilien von 1⅓ für massiv bis 6‰ für Strohdach, gegen Hagel von 7,2‰ für Getreide, feste Prämie, deutsche Gesellschaft. Rückporto erbeten. **Arnold,** Haupt-Agent, Danzig. [6887

Ich beabsichtige meine
beiden Häuser,
Bastion Aussprung gelegen, 12 Wohnungen enthaltend, zu verkaufen.
Näheres bei **E. R. Krüger,** Altst. Graben Nr. 7/10. (6842

Per sofort resp. zum 1. October suchen einen Lehrling
Dr. Schuster & Kaehler.

Beste deutsche Thonröhren

aus der Fabrik der Herren **Siebel & Matthaei,** Hamburg, offerirt vom Commissionslager zu Fabrikpreisen
Richard Schneider,
9737) Comtoir: Stützengasse 2.

Blitzableiter

aus **Kupferdrahtseil** mit **Platinaspitze,** beste, billigste und einfachste Construction, liefern complet (6900
Ferd. Ziegler & Co., Bromberg.
Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Die Weinhandlung **Lauer & Kremer, Eltville** (Rheing.), empfiehlt ihre
Weiss- u. Rothweine
zu den billigsten Preisen unter Garantie der Reinheit. Tischwein von 50 ₰ ab per Liter. Dessertwein bis zu den feinsten Auslesen. Preislisten und Proben stehen gratis u. franco zur Verfügung. Vertreter gesucht. [7352

Kirchenbau-Lotterie

zur Wiederherstellung der Katharinenkirche in Oppenheim am Rhein.
Ziehung am 30. December 1886.
1500 Gewinne und zwar zu:
Mark **12000, 5000, 3000, 1500, 1000, 5 à 500, 15 à 100, 70 à 35, 1405 à 10.**
Loose à 2 Mk. zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Electro-Homöopathie.

Privat-Kranken-Anstalt des Dr. med. Fewson,
Danzig, Brodbänkengasse 38.
Kranke werden nur nach vorhergegangener Anmeldung aufgenommen.
Die **electro-homöopathischen** Mittel entfalten ihre mächtige Heilkraft gegen **alle** Krankheiten **ohne** schädliche Nebenwirkungen. Die schwersten Fälle von Lungen- und Herzkrankheiten, Nervenkrankheiten, Frauenleiden jeder Art, Krebs, Zuckerkrankheit, Diphtheritis 2c., die für unheilbar erklärt waren, sind durch die **Electro-Homöopathie** noch zur Genesung geführt worden. Sprechstunden Vormittags 9—12 Uhr.

Töchter-Pensionat und Wirthschafts-Institut

von
Ph. Beauvais & E. Lentze,
Breslau, Nr. 10, Klosterstraße Nr. 10.

Gleich **praktische** wie **wissenschaftliche** Ausbildung junger Mädchen höherer Stände. Der Lehrplan umfaßt:

Haushaltungskunde: Kochen vom einfachen bis feinsten Gericht. Anleitung zu wirthschaftlicher Beschäftigung.

Theoretische und ästhetische Vorträge. Handarbeitslehre.
Wissenschaftliche Fortbildung: Deutsch, Französisch, Englisch.
Pension 600 M. Unterricht 200 M.
Vorzügliche Referenzen. **Französin** im Hause. Prospecte gratis und franco (550



Corset-Fabrik

von (406
D. Lewandowski,
Langgasse Nr. 45,
Ecke Matzkauschegasse, empfiehlt ihr
reich sortirtes Corsetlager,
wie elegante u. nach **ärztlichen Angaben** gefertigte
Umstands-, Magen- u. Nährcorsets,
Geradehalter u. Faulenzer
für Damen und Kinder,
Gesundheits-Corsets
in **Wolle,**
Corsets zur Verschönerung der Büste,
Anfertigung nach Maaß.
Corsetreparaturen
werden sofort ausgeführt.

JOHANN HOFF'sches Malzextract-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Aerztliche belobende Aussprüche.

Die geheimen Medizinalräthe Dr. **Traube,** Dr. **Gräfe** 2c. in Berlin; Dr. **Granichstädten,** Stadtphysikus, Prof. Dr. **v. Kletzinsky,** Professor **Schrötter** in Wien; Dr. **Jauchzy** in St. Petersburg; Dr. **Pietra-Santa** in Paris und noch tausend andere Aerzte erklären die **Johann Hoff**'schen Malzpräparate als die vorzüglichsten Diätetica.

Herrn **Johann Hoff,** Erfinder der nach seinem Namen benannten **Johann Hoff**'schen Heilnahrungs-Präparate, Königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Berlin, 7. Januar 1886, Alte Schönhauserstr. 10.
Der Arzt verordnete meiner Frau Ihr Malzextract-Gesundheitsbier, das weltbekannt durch seine Vorzüglichkeit und in den verzweifelten Fällen so außerordentliche Dienste geleistet, und ersuche ich Sie um umgehende Sendung von ca. 20 Flaschen.
Heinrich Scheibel.

Verkaufsstelle bei **Albert Neumann** in Danzig, Langenmarkt Nr. 3.

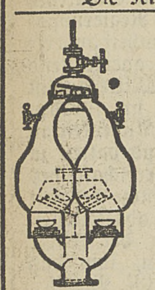
JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende.

Carbolineum bei Barrels à Kilo 30 ₰ aus der Chem. Fabrik **Gustav Schallehn, Magdeburg,** ist das vorzüglichste **Imprägnirmittel** für **Schwellen, Klotzpflaster, Pfosten, Pfähle etc.,** die **in die Erde** kommen und zur Erhaltung alles Holzwerks im **Freien,** wie **Ackergeräthe, Karren, Wagen, Planken, Stackete, Scheunen- und Stallthüren,** auch **Schiffskörper** u. s. w., welchen er gleichzeitig eine angenehm braune Färbung giebt, die durch Zusatz von billigen Ockerfarben auch nüancirt werden kann. Die **Kosten** dafür sind, gegenüber den Vortheilen der Holzerhaltung, **höchst unerheblich!**

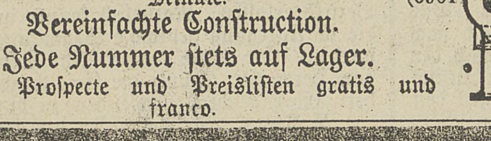
Gegen den echten Hausschwamm ist das **Carbolineum** das **zulässig stärkste** und **nachhaltigste** Imprägnir-Material, **doch ist zu erwägen, ob für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen** 2c. nicht dem **geruchlosen, giftfreien** und **feuersicheren Dr. H. Zerener'schen Patent-Antimerulion,** auch aus obiger Fabrik, der Vorzug zu geben ist. **Prospecte etc. gratis.**

Obiger Preis versteht sich **franco** jeder Bahnstation nach Orten, wo sich Niederlagen **nicht** befinden. Beträge bis 30 M. werden nachgenommen. Originalfässer — Barrels ca. 200 Kilo — nicht berechnet.

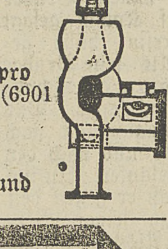
Die Niederlage in Danzig ist bei Herrn **Albert Neumann.**

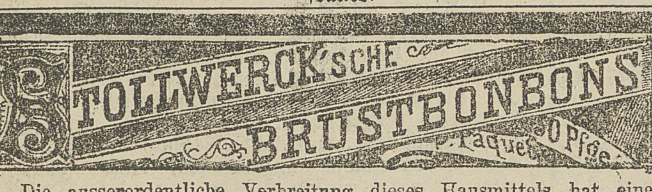


W. Ernst Haas & Sohn,
Neuhoffnungshütte, Sinn (Nassau).



Garantirte Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute. (6901
Vereinfachte Construction.
Jede Nummer stets auf Lager.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.





Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmenschilder.

Gelder jeder Höhe werden discret u. prompt vermittelt, ebenso auch **Wechsel-Credite.** Offerten sub F. C. 400 durch **Haasenstein & Vogler, Magdeburg.** Retourporto. (9570

Carwitz freihändiger Bockverkauf

beginnt
6. September, 1 Uhr Mittags.
Dalmer.

150 große junge Rambouillet-Mutter-Schafe

im Alter von 2—5 Jahren zur Zucht,
140 englische Kreuzungs-Lämmer,
7 Monat alt, verkauft das
Dominium Lukoczin
bei Hohenstein Westpr. (527

Ein Hotel

in gutem Zustande, mit großem Garten, in einer lebhaften Provinzial-Stadt, ist unter **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen resp. zu verpachten. Uebernahme kann eventl. sofort erfolgen. Adressen unter L. 87 an **Rud. Mosse,** Danzig erbeten. (511

Schöner gr. Bernhardiner zu verkaufen Hakelwerk 2, part.

Einen wirklich tüchtigen (15
Buchhalter und Correspondenten
mit besten Empfehlungen empfiehlt
Adolph Guttzeit, Graudenz.

Fuhrleute

finden sofort bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung beim Chausseebau Stolp-Mützenow.
Polensky,
456) Bau-Unternehmer.

Suche für mein neuerrichtetes **Putz-Geschäft** pr. 1. September eine
gewandte Directrice,
die geschmackvoll und selbstständig zu arbeiten versteht. Offerten mit Gehalts-Ansprüchen, Zeugnißabschriften und Photographie erbittet (375
J. Benski, Mewe,
Kurz-, Weiß- u. Wollwaarenhandlg.

Buchhalter für dopp Buchführung, flotter Correspondent für ein größeres Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft per sofort eventl. 1. October cr. gesucht.
Adressen unter Nr. 395 an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Hauslehrer

in mittleren Jahren, evangl., wird gesucht. Beansprucht wird: Latein, Französisch und Musik. Meldungen unter H. D. poste restante Baumgarth bei Christburg. (504

Für mein Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen
Verkäufer
bei hohem Salair.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen, und wenn möglich Photographie erbittet (548
S. J. Cohn,
Schwetz an der Weichsel

Für ein größeres Colonial-Waaren-Geschäft in Bromberg wird per 1. October ein
flotter Expedient
mit guter Handschrift gesucht. Offerten unter M. P. an die Exped. der „Ostdeutsch. Presse" in Bromberg zu richten.

Für meine Seifenfabrik in Bromberg suche zum 1. October cr. einen erfahrenen, nicht zu jungen Mann m. guten Zeugnissen für dopp. Buchführung, Correspondenz und Reise.
Offerten mit Zeugnissen und Photographie an **R. Riemann** in Bromberg, Friedrichsplatz. (549

Stadtgebiet Nr. 25

ist das eleg. eingerichtete Wohnhaus, 13 Zimmer, Küche 2c., Pferdestall und Wagenremise, ganz oder getheilt zu vermiethen. — Näheres Langenmarkt 42 im Comptoir. (8644

Der Speicher-Unterraum des „Phönix-Speichers"

ist zum 1. October zu vermiethen.
Näheres im Comtoir **Brodbänkengasse 28.** (8905

Zu vermiethen zum October für eine Dame: Hundegasse 43, 4 Treppen, zwei heizbare Zimmer mit schöner Aussicht. (354
Zu besehen Vormittags 11—1 Uhr.

Ein gut möblirtes Zimmer wird per 1. October zu miethen gesucht. — Offerten mit Preisangabe unter Nr. 580 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Elegant möbl. Wohnung, auch Burschengelaß, zu vermiethen. An der gr. Mühle Nr. 1. (581

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann meinem Manne G. Voigt auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme. (510
Frau Voigt,
geb. Mangelsen,
Burg b. Magdeburg, Brüderstr. 97.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.